ISSN 0939-6225

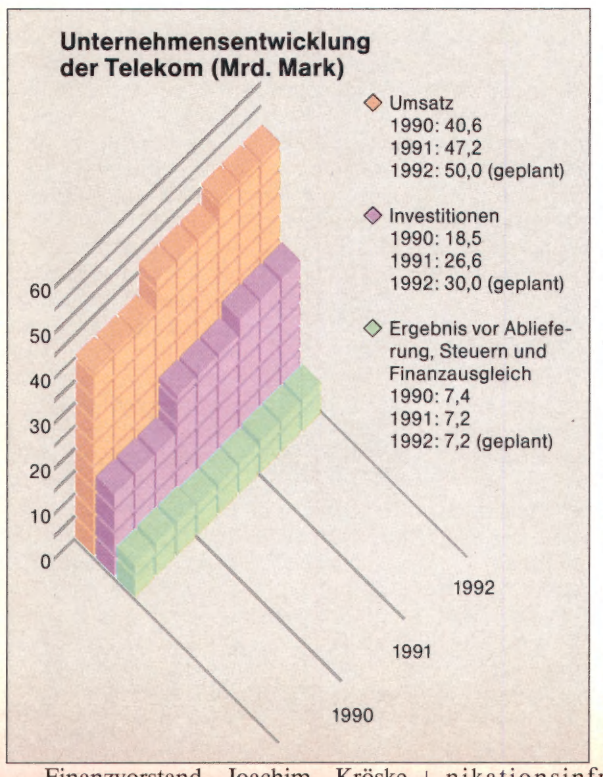
Telekom-Monitor

Oktober 1992 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 10/92

Bilanz 91: Telekom-Mitarbeiter schaffen mehr Umsatz

7 Milliarden Mark Ergebnis – trotzdem kein Gewinn: Warnsignale sichtbar!

47,2 Milliarden Mark Umsatz, darunter drei Milliarden Mark in den neuen Bundesländern, erzielte die Telekom im vergangenen Jahr – rund sieben Prozent mehr als im Vorjahr in Westdeutschland. Dies ist das offizielle Ergebnis, nachdem der Aufsichtsrat Anfang September den vom Vorstand vorgelegten Jahresabschluß 1991 gebilligt hat.



Finanzvorstand Joachim Kröske inszenierte mit der Bilanz 91 erneut eine Premiere. Im vergangenen Jahr schon war der Jahresabschluß erstmals nach den für Unternehmen gültigen Vorschriften des Handelsrechts errechnet worden. In diesem Jahr umfaßt das Zahlenwerk zum ersten Mal die gesamte – also „konsolidierte" – Telekom in den alten und neuen Bundesländern.

Das positive Geschäftsergebnis in den alten Bundesländern von plus 7,25 Milliarden Mark wurde durch ein leichtes Minus in den neuen Bundesländern geschmälert. Unter dem Strich beträgt das Ergebnis damit 7,2 Milliarden Mark.

Nach Abzug von Steuern und Ablieferung an den Bund (4,9 Milliarden Mark) sowie des Finanzausgleichs für die Verluste der Schwesterunternehmen Postdienste (2,031 Milliarden) und Postbank (0,3 Milliarden), ist der Gewinn gleich Null. Gegenüber dem Vorjahr fiel das Ergebnis um 1,2 Milliarden Mark schlechter aus, was aus einem um 0,4 Milliarden Mark höheren Finanzausgleich und um 0,8 Milliarden Mark gestiegene Ablieferung und Steuern resultiert.

Unter dem Strich bleibt also kein Gewinn übrig, aus dem die anstehenden gewaltigen Investitionen finanziert werden könnten. Vor allem der Aufbau einer modernen Telekommunikationsinfrastruktur in den neuen Bundesländern, aber auch die notwendige Modernisierung – sprich Digitalisierung – der Netze in den westlichen Bundesländern schlucken Kapital. Die Folge: Die Eigenkapitalquote – sie entspricht dem Verhältnis aus Eigenkapital zur Bilanzsumme – ist auf 27 Prozent gesunken. Im vergangenen Jahr lag sie noch bei 31 Prozent. Als „Sollgröße" gesetzlich vorgegeben sind 33 Prozent.

Zu einem erheblich größeren Teil als ihre Branchenkonkurrenten muß die Telekom ihre Investitionen über – teure – Kredite finanzieren. Wegen der Eigenkapitallücke sind der Telekom, laut Kröske, zusätzliche Finanzierungskosten in Höhe von rund 700 Millionen Mark in 1991 entstanden. Insgesamt 5,8 Milliarden Mark wendete die Telekom für Kreditzinsen auf. Zu einem fundierten Finanzmanagement fehlen der Telekom rund 20 Milliarden Mark.

Trotzdem: Die Ertragslage der Telekom ist im abgelaufenen Geschäftsjahr unverändert gut. Die Umsatzrendite beträgt durchschnittlich 15 Prozent. Im Westen allein liegt sie etwa auf Vorjahresniveau.

Der erzielte Umsatzsprung ist vor allem das Verdienst und die Leistung der Mitarbeiter: Im Telefonnetzdienst, dem Kerngeschäft der Telekom, stieg der Umsatz gegenüber dem Vorjahr um fünf Prozent. Auch Geschäftsfelder, in denen die Telekom schärferem Wettbewerb ausgesetzt ist, registrierten überdurchschnittliche Wachstumsraten: Mobilfunk beispielsweise um 45 Prozent und Festverbindungen von plus zehn Prozent.

Für das laufende Jahr erwartet die Telekom einen Gesamtumsatz von etwa 50 Milliarden Mark. Unter Berücksichtigung der künftigen Ablieferung an den Bund und des Verlustausgleichs an die beiden Schwesterunternehmen wird die Telekom auch in 1992 keinen Gewinn ausweisen können.

Ohne eine frische Finanzspritze wird die Eigenkapitalquote weiter auf unter 25 Prozent sinken – mit den entsprechenden negativen Auswirkungen auf die mittelfristige Wettbewerbsfähigkeit der Telekom.

Der Telekom-Geschäftsbericht 91 umfaßt erstmals den Jahresabschluß für Ost- und Westdeutschland

Neuorganisation bringt Vorteile

Kunde ist Fixpunkt des Handelns

Der Startschuß für die neue Organisation der Telekom ist Anfang September gefallen („Telekom Monitor" 9/92 und „MonitorExtra" 04). Die Bedeutung und der Umfang dieses Projekts erfordern in der nächsten Phase der Umsetzung kontinuierliche Informationen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit sich alle in der Telekom-Mannschaft an einer fruchtbaren Diskussion über den Prozeß der Neuorganisation beteiligen können.

Diskussion im Interesse aller Mitarbeiter: In Bonn (Bild) wie auch in Berlin, Hamburg und Stuttgart wurde das Projekt „Telekom Kontakt" vorgestellt

„Wir hoffen sehr, daß möglichst alle Mitarbeiter die Vorteile der neuen Strukturen erkennen", erklärte Vorstandsvorsitzender Helmut Ricke vor Führungskräften der Telekom. „Viele werden Entscheidungsspielräume finden, die sie bisher vermißt haben." Für gut ein Drittel der Beschäftigten in den Außenorganisationen soll sich, so Ricke, formal überhaupt nichts ändern. Für ein weiteres Drittel wird sich nur das Türschild ändern, denn ihre Dienststellen werden als Ganzes in neue Führungs- und Berichtsstränge eingebunden. Für nur 60 000 Mitarbeiter – 30 Prozent der Beschäftigten – wird die Reorganisation eine organisatorische Aufteilung ihrer Dienststelle mit sich bringen. Und nur zwei Prozent der Mitarbeiter – etwa 4 000 – werden durch die Neuorganisation in den nächsten Jahren einen Umzug in Kauf nehmen müssen; zum Beispiel durch den Aufbau der neuen Mobilfunk- oder Systemkunden-Außenorganisation.

Deutliche Veränderungen wird es im Januar 1993 geben, wenn die sogenannte Startorganisation der Generaldirektion eingerichtet wird. „Einen ‚Poker um Post-Posten' – wie in der Presse zu lesen war – hat es dabei nicht gegeben und wird es auch künftig nicht geben", betonte Vorstand Horst Gellert, der an dem Konzept federführend mitgewirkt hat.

Fest steht schon jetzt, wie die neuen Vorstandsbereiche aussehen und wer dort die Verantwortung tragen wird: Dieter Gallist für „Privatkunden", Horst Gellert für „Geschäftskunden", Carl-Friedrich Meißner für „Systemkunden", Klaus Hummel für „Mobilfunk". Bei den beiden Technikbereichen sind es Gerd Tenzer für „Netze" und kommissarisch Karl Thomas für „Dienste". Bei den Querschnittsbereichen tragen Wilhelm Freundlieb für „Personal und Recht", Dr. Joachim Kröske für „Finanzen, Controlling und Einkauf", Dr. Wilhelm Pällmann für „Projektmanagement Aufbau Ost" und Helmut Ricke für den Aufgabenbereich „Vorstandsvorsitzender" Verantwortung.

„Tatsache ist, daß wir die Ausrichtung unseres Handelns verändern wollen", betonte Helmut Ricke. „Nicht mehr die Unternehmenszentrale soll Ausgangspunkt unseres Handelns sein, sondern der Kunde."

(Fortsetzung Seite 2)

Immer am Draht

„Telekom direkt" geht an den Start

Nachdem „Telekom direkt" – der Service für direkten telefonischen Kundenkontakt – 1991 mit Erfolg getestet wurde („TelekomMonitor" 1/92), wird dieser Dienst nun bundesweit eingeführt werden. Mit dieser Service-Rufnummer wird die Initiative von Europas größtem Telekommunikationsunternehmen zu mehr Kundenorientierung und größerer Kundennähe breitenwirksam in die alltägliche Praxis des Kundenkontaktes umgesetzt.

Der Dienst „Telekom direkt" ist – bildlich gesprochen – das Empfangskomitee und die Anlaufstelle des Unternehmens für alle Kundenanliegen rund um die Telekommunikation. Unter der Rufnummer 0 11 13 kann jeder Kunde sicher sein, daß Fragen, Wünsche, Kritik, Vorschläge und Lob Gehör finden und auf dem schnellsten Weg sachgerechte Reaktionen darauf erfolgen. Insofern ist der Kunde bei „Telekom direkt" immer an der richtigen Stelle, denn unter dieser Rufnummer ist die Aussage „nicht zuständig" unbekannt.

„0 11 13"
Der direkte Draht zur Telekom für alle Kundenfragen

In den alten Bundesländern fiel Mitte September der Startschuß für den Kundenkontakt über die einheitliche kostenlose Rufnummer 0 11 13. Dabei handelt es sich um eine sogenannte „intelligente" Nummer, denn sie führt den Anrufer immer zu seinem nächstgelegenen Fernmeldeamt. Selbstverständlich können auch die Mobilfunk-Kunden in den alten Bundesländern „Telekom direkt" zu gleichen Bedingungen nutzen. Spätestens Anfang 1994 wird die 0 11 13 in allen neuen

(Fortsetzung Seite 3)

Anruf genügt: Hotline 01 30 807 807

Um Fragen aller Mitarbeiter zur neuen Organisation der Telekom zu beantworten, wurde die Sondernummer 01 30 807 807 bis einschließlich 16. Oktober eingerichtet. Das Hotline-Dialogteam „Telekom Kontakt" ist für alle Informationswünsche offen und versucht, diese möglichst umgehend zu beantworten. Wenn das in Einzelfällen nicht möglich ist, ruft das Dialogteam innerhalb von 24 Stunden zurück.

Dialogteam „Telekom Kontakt": Peter Zenner, Karl Nielsen und Detlef Ermold (v. l.)

„Uns wurden bisher ganz verschiedene breitgefächerte Fragen zur neuen Organisation der Telekom gestellt", berichtet Karl Nielsen aus Flensburg, der gemeinsam mit Peter Zenner aus Trier und Detlef Ermold, Bamberg, am Telefon Rede und Antwort steht. „Die meisten Anrufer haben sich sehr sachlich geäußert, einige wenige waren aber auch verärgert über die neue Organisation und haben sich am Telefon Luft gemacht. Viele haben den Wunsch zum Ausdruck gebracht, kontinuierlich über die neue Organisation informiert zu werden." Deshalb: Anruf genügt unter 01 30 807 807.

Telekom intern
Großprojekt Sintel der Telekom startet 1993
Seite 2

Der Kunde ist König
Telefonieren für einen guten Zweck: Premiere für Benefiz-Telefonkarten
Seite 3

Arbeit und Soziales
Fallschirmspringer Helmut Cimander von der Erdfunkstelle Fuchsstadt erfüllt sich seinen Traum vom Fliegen
Seite 7

Aus den Regionen
Fernmeldeamt Mainz: auf du und du mit dem Fernsehen
Seite 9

Aus aller Welt
Superrätsel Teil 2: Zwei Traumreisen nach Südamerika zu gewinnen
Seite 12

TELEKOMMENTAR

DEUTLICHE WARNSIGNALE

Wichtigste Informationsquelle über die Lage eines Unternehmens ist – für das Management, für die Mitarbeiter und für die Öffentlichkeit – der Jahresabschlußbericht.

Die Bilanz 1991 der Telekom kann sich sehen lassen. Das Umsatzwachstum liegt im Trend der Steigerung des Bruttosozialproduktes. Mit über 47 Milliarden Mark liegt die Telekom weiterhin in der Spitzengruppe der weltgrößten Telekommunikations-Unternehmen.

Diese gute Startposition sollte die Telekom halten und, wenn möglich, weiter ausbauen. Einige Warnsignale, die ebenfalls aus dem komplexen Zahlenwerk der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung abzulesen sind, dürfen jedoch keinesfalls ignoriert werden.

Da ist zum einen die Struktur der Kosten: Aufgrund einer zweistelligen Personalkosten-Steigerung betragen die Personalkosten 27 Prozent vom Umsatz. Zu hoch sind auch die Zinslasten – 1991 allein 5,8 Milliarden Mark. Mehr als jede zehnte eingenommene Mark muß die Telekom zur Finanzierung der aufgenommenen Kredite ausgeben!

Weil Eigenkapital fehlt, müssen die „Nettoinvestitionen" – Gesamtinvestitionen minus Abschreibungen – ausschließlich über Kredite bezahlt werden. Je höher die „Eigenkapitalquote" eines Unternehmens, desto solider ist die Finanzierungsbasis.

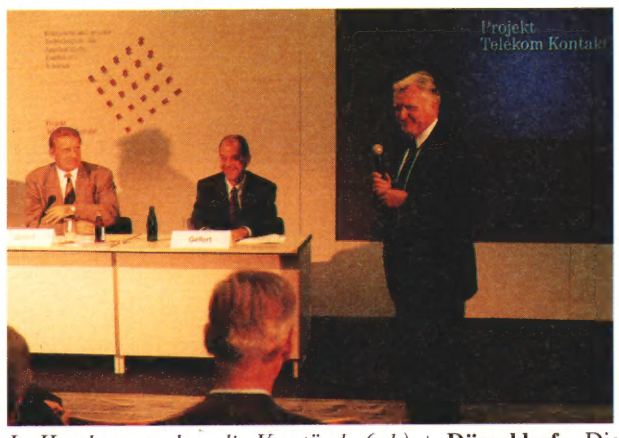
Die Eigenkapitalquote der Telekom liegt bereits unter der gesetzlichen Sollmarke von 33 Prozent und sogar – und das ist weit schlimmer – unter dem Branchendurchschnitt: Die Mitbewerber können mit Quoten von 50 Prozent und mehr kalkulieren. Nicht zuletzt schmälert der akute Finanzierungsengpaß auch den Spielraum der Telekom bei notwendigen Tarifsenkungen und damit auch deren langfristige Wettbewerbsfähigkeit.

Gewaltige Investitionen, null Gewinn, steigende Finanzierungskosten und keine Finanzspritze aus dem Bundeshaushalt in Sicht – unter diesem Druck wird die Eigenkapitalquote der Telekom weiter sinken in Richtung 24 Prozent im laufenden Jahr. Eine gefährliche Spirale beginnt sich abwärts zu drehen, wenn nicht rechtzeitig gegengesteuert wird.

Wichtigste Information der Bilanz 1991 ist vor allen anderen eine: Die Telekom braucht dringend zur Finanzierung ihrer wichtigen Aufgaben – vor allem in den neuen Bundesländern – zusätzliches Eigenkapital. Eher mehr als weniger. Und lieber morgen als übermorgen.

Ihre „TelekomMonitor"-Redaktion

Erste Reaktionen auf den neuen Kurs



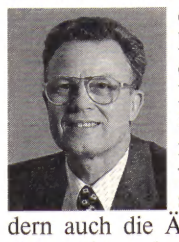
In Hamburg warben die Vorstände (v.l.) Dieter Gallist und Horst Gellert sowie der Hamburger Telekom-Präsident Alfred Meier für das neue Organisationsmodell

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Diskussion der vergangenen Tage auf den regionalen Informationsveranstaltungen beobachtete „Telekom-Monitor" und sammelte von Führungskräften erste Reaktionen zum Projekt „Telekom Kontakt".

Mechthild Strodl, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit FA5 München: „Ich finde es gut, daß wir als Telekom unsere Organisation den Erfordernissen des Wettbewerbs anpassen. Wir als Mitarbeiter können sicher davon ausgehen, daß die geplante neue Organisationsstruktur den Anforderungen auf diesem Markt gerecht werden wird.

Wichtig ist, daß wir alle hinter unserem Unternehmen stehen, denn nur dann werden wir im harten Wettbewerb eine der größten Telekommunikationsgesellschaften mit sicheren Arbeitsplätzen bleiben."

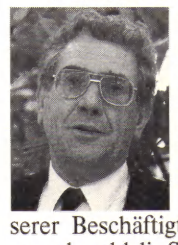


Jochen Kütter, Bereichsleiter Telekom und Chef der Oberpostdirektion Düsseldorf: „Die Art der Kommunikation über die neue Organisation der Telekom hat bei den Beschäftigten Verunsicherung ausgelöst. Ich hoffe, daß die Dinge mit den Betroffenen stärker kommuniziert werden. Schließlich sind nicht nur die Direktionen von der neuen Organisation betroffen, sondern auch die Ämter. Auf Direktionsebene gibt es eine ganze Latte von ungeklärten Fragen, denen wir uns stellen müssen."

Dieter Kührlings, Leiter der Vertriebsunterstützung bei der Telekom in Düsseldorf: „Aus Sicht des Großkunden-Managements müssen wir in der Lage sein, zielgerichtet auf unsere Großkunden – künftig Systemkunden – zuzugehen und entsprechende Angebote für sie zu realisieren. Zur Zeit haben wir in einigen Bereichen Probleme, weil wir von der Konkurrenz weit unterboten werden."

Jakob Hill, Abteilungsleiter „Finanzen und Controlling" beim Fernmeldeamt Mainz: „Die neue Organisation der Telekom kam überraschend für uns. Meiner Meinung nach sind die Ämter davon am wenigsten betroffen. Für den Bereich „Finanzen und Controlling" bringt die Neuorganisation den Vorteil, direkt mit der Generaldirektion verbunden zu sein. Ich befürworte diese Lösung, weil es nicht notwendig ist, in unserem Bereich einer Direktion zu unterstehen. Mehr Eigenständigkeit fordert in der Regel auch mehr Verantwortungsbewußtsein."

Christel Windhorst, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Direktion Telekom Erfurt: „Bei vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bestehen Bedenken im Zusammenhang mit ihrer künftigen Tätigkeit, weil zwar die grundlegenden Ziele der Neuorganisation klar sind, aber die konkreten, detaillierten Auswirkungen für jeden Einzelnen noch nicht erkennbar sind."



Hermann Eckert, Leiter des Fernmeldeamts Wuppertal: „Ich bin gespannt, wie sich die neue Organisation auf die Fernmeldeämter auswirken wird. Problematisch ist auch, daß wir jetzt die konkreten Fragen unserer Beschäftigten beantworten müssen, obwohl die Situation in vielen Bereichen noch nicht endgültig geklärt ist."

Großprojekt Sintel startet 1993

Abschied von der Kameralistik – Neue Software für das Rechnungswesen

Für die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die voller Engagement in dem Großprojekt Sintel tätig sind, ist diese Abkürzung längst kein Fremdwort mehr. Aber Sintel sollte für alle ein bekannter Begriff werden. Nicht nur, weil das Projekt eine große Bedeutung für das Unternehmen hat, sondern auch, weil sich in weiten Bereichen Arbeitsabläufe ändern werden.

Sintel steht für „Softwareintegration Telekom" und soll in der Betriebswirtschaft eingesetzt werden. Software ist sozusagen die Seele in einem Computersystem, und Integration heißt, daß viele Vorgänge gleichzeitig ablaufen sollen. Das Rechnungswesen der Telekom orientiert sich bisher an den Anforderungen einer Verwaltung. Basierend auf der sogenannten Kameralistik entsprach das Finanz- und Rechnungswesen den damaligen Anforderungen. Der Telekom genügt dies schon allein aus handelsrechtlichen Gesichtspunkten nicht mehr. Ganz zu schweigen von fehlenden finanzpolitischen Instrumentarien, die die Unternehmensleitung dringend benötigt. Da auch die Logistik mit einer veralteten Informationsverarbeitung

Besondere Schulungen bereiten die Mitarbeiter auf den Umgang mit Sintel vor

arbeitet und der Einkauf eine Computer-Unterstützung vordringlich braucht, entschied sich der Vorstand für die Einführung einer modernen, integrierten Informationsverarbeitung für diese Bereiche. Einzelnen Bereichen wird sie ab Januar nächsten Jahres zur Verfügung stehen.

Zur Zeit sind rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dem Großprojekt tätig, damit das Computersystem termingerecht starten kann. Ähnlich wie bei anderen Projekten dieser Art hat es, trotz Mithilfe fachkundiger Experten immer wieder Probleme gegeben, die letztendlich auf die Größe der Telekom zurückzuführen sind. So mußte im Fernmeldezeugamt Euskirchen ein Rechner zur Informationsverarbeitung errichtet werden, der zu den größten seiner Art zählt. In ihn mußte neunmal das gleiche Software-Paket installiert werden, um den gewaltigen prognostizierten Datenstrom bewältigen zu können. Dieser liegt bei vier bis fünf Millionen Zugriffen täglich. Unter diesen Voraussetzungen ist nicht zu erwarten, daß das System von Anfang an so funktioniert, wie es eigentlich soll. Dafür bedarf es des Verständnisses bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die damit arbeiten sollen.

Eingesetzt wird diese DV-Unterstützung in der Finanz- und Anlagenbuchführung, in der Leistungs- und Kostenrechnung und in der Management-Erfolgs-Rechnung. Darüber hinaus dient das System auch zur Unterstützung in den beiden Logistikbereichen. Während die externe Logistik bereits teilweise mit diesem System arbeitet, beginnt der interne Logistikbereich zunächst mit einem Pilotprojekt im Versorgungsbezirk Steinfurt. Bis Mitte 1995 sollen alle Versorgungsbezirke mit dem neuen System arbeiten. Der gleiche Zeitplan besteht für die schrittweise Einbeziehung der verschiedenen Einkaufsgebiete.

Alle Mitarbeiter, die künftig mit dem Rechnersystem arbeiten werden, erhalten eine eingehende Schulung und ausreichend Gelegenheit zum Üben, so daß sie im Umgang mit dem neuen System damit vertraut werden und keine Berührungsängste haben müssen.

Telekom offen für den Welthandel

Helmut Ricke zu Gast bei der American Chamber of Commerce

Auf Einladung der American Chamber of Commerce, der ältesten deutsch-amerikanischen Handelsvereinigung, nahm der Vorstandsvorsitzende der Telekom, Helmut Ricke, in Berlin an einer Diskussionsrunde der amerikanischen Handelskammer zum Thema Telekommunikation teil. In seiner Rede erläuterte Helmut Ricke unter anderem die Rolle der Telekom als Unternehmen im Wandel sowie den Stand der Postreform in Deutschland. Er unterstrich die Notwendigkeit eines zweiten Reformabschnittes, der zwangsläufig nur die Privatisierung bedeuten könne.

Helmut Ricke erläuterte seinen Gastgebern (v.l.) Hermann R. Neus, IBM, Fred B. Irwin, Citicorp Quotron, und Dr. Frank Heintzeler, Deutsche Bank AG, die Haltung der Telekom

Weiterhin beschrieb Helmut Ricke die möglichen Konsequenzen der Vollendung des europäischen Binnenmarktes für den weltweiten Telekommunikationshandel und markierte die Haltung der Telekom in unmißverständlicher Weise: „Die Telekom ist ein Unternehmen, offen für die Welt." Die Mitglieder der American Chamber of Commerce, in der zahlreiche Vertreter der deutschen Töchter amerikanischer Telekommunikationsunternehmen, -betreiber und -großkunden vertreten sind, würdigten das klare Bekenntnis zu freiem Wettbewerb und zur Freizügigkeit des Handels auch im Telekommunikationsweltmarkt.

ALLES AUS EINER HAND

Die Telekom läßt Glasfasersysteme bis ins Haus legen

Die Erprobungsphase für Glasfasersysteme im Ortsnetz ist beendet. Als weltweit erster Netzbetreiber wird die Telekom in großem Umfang Anschlüsse direkt bis ins Haus des Kunden oder bis zur Verteilstation in der Straße mit Glasfaser ausbauen. Der Vorteil für den Kunden liegt auf der Hand: Telefon, Datendienste, Radio und TV kommen in besserer Qualität über ein zukunftssicheres Netz ins Haus.

Beim Aufbau in Ostdeutschland wird neueste Technologie eingesetzt: Bis 1995 sollen 1,2 Millionen Haushalte mit Glasfaseranschlüssen versorgt sein

„Die Industrie wird Glasfasersysteme für 200 000 Wohneinheiten in den neuen Bundesländern liefern", berichtet der für Netze zuständige Telekom-Vorstand Gerd Tenzer. Diese sollen 1993 als Turnkey-Projekte von vier beauftragten Unternehmen schlüsselfertig installiert werden. Bis 1995, so Tenzers Ziel, sollen 1,2 Millionen Haushalte im Osten Deutschlands mit Glasfaseranschlüssen versorgt sein.

Mit dieser modernen Technologie können heute gleichzeitig Fernsprech-, Daten- und Breitbanddienste, wie Rundfunk und Kabelfernsehen, genutzt werden – und zwar über ein einziges Kabel. Bisher erforderte dieser Empfang mindestens zwei verschiedene Kupferkabel. Die neuen Glasfasersysteme können auch kostengünstig für ein Angebot künftiger innovativer Breitbanddienste hochgerüstet werden, sobald diese zur Verfügung stehen.

Die Einführung der Glasfasersysteme OPAL (optische Anschlußleitung) ist auch heute noch mit erheblichen Kosten verbunden; die desolate Infrastruktur in den neuen Bundesländern und – damit verbunden – der komplette Neuaufbau der Telekommunikation macht es jedoch möglich, große Mengen dieser neuen Systeme zu ordern, was auch einen kostengünstigen Einkauf bedeutet.

Mit dem Einsatz neuer Technologien beim Aufbau in Ostdeutschland, betont Gerd Tenzer, machen wir Erfahrungen, die uns bei unserem Engagement auf den Märkten Osteuropas hilfreich sein können.

Immer am Draht

(Fortsetzung von Seite 1)

Bundesländern und in Berlin geschaltet werden. Die „Telekom direkt"-Teams sind dort zwar bei allen Fernmeldeämtern bereits heute tätig, aber noch nicht unter der genannten Rufnummer erreichbar.

„Die 0 11 13 ist eine zusätzliche Servicenummer für alle Kunden, die einen oder mehrere Ansprechpartner suchen, die allgemeine oder ganz spezielle Fragen haben oder bei denen etwas schiefgegangen ist", erklärt Manfred Bergmann, zuständig für „Telekom direkt" bei der Generaldirektion. „Auch für Anregungen oder Lob an die Telekom kann die 0 11 13 Anlaufstelle sein."

Von montags bis freitags, zwischen 8 und 18 Uhr, stehen den Kunden qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Während der übrigen Zeit können die Kunden ein Band besprechen. Am Morgen des nächsten Arbeitstages ruft das „Telekom direkt"-Team zurück. In Nürnberg wird darüber hinaus unter anderem erprobt werden, ob eine zentrale Abfrage von 20 Uhr abends bis 8 Uhr morgens sowie an den Wochenenden sinnvoll ist.

Zu einem „Telekom direkt"-Team gehören alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Managementstabes innerhalb eines Fernmeldeamts. Sie nehmen die Kundenwünsche entgegen und sind für jedes Anliegen verantwortlich, bis dieses abschließend beantwortet und geklärt ist. Bei der breiten Palette der Produkte und Dienste der Telekom können die meisten Kundenkontakte intern selbstverständlich nur mit den Fachleuten des jeweiligen Fernmeldeamts zu Ende geführt werden.

„Wir arbeiten nach dem Grundsatz: Rückruf geht vor Weiterleiten", betont Manfred Bergmann. „Schon deshalb, weil unsere Kunden in vielen Fällen mehr als einen Ansprechpartner benötigen. Ohnehin sind die ‚Telekom direkt'-Teams nur Moderatoren in kritischen Fällen. Ohne den Sachverstand aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telekom geht gar nichts."

Für den gesamten Bereich der Telekom sind hochgerechnet über eine Million Kundenkontakte pro Jahr zu erwarten. Eine deutliche Verbesserung dieser Kontakte und eine dadurch erhöhte Zufriedenheit der Kunden mit der Telekom sollen sich letztlich auch positiv im Unternehmensergebnis niederschlagen.

Darüber hinaus erhält die Telekom durch die vielen Gespräche mit ihren Kunden wertvolle Hinweise, die zu Verbesserungen bei den Produkten, beim Service und bei internen Abläufen führen sollen. Das, so Bergmann, unterstütze die Telekom in ihrem Bemühen, immer attraktivere Dienstleistungen zu immer günstigeren Preisen anzubieten.

Die „Telekom direkt"-Teams helfen unter der kostenlosen Rufnummer 0 11 13 gerne weiter

DER TRECK AN DIE SPREE

Telekom erarbeitet ein Telekommunikationskonzept für den Umzug der Bundesregierung

Am 20. Juni 1991 beschloß der Deutsche Bundestag den Umzug von Parlament und Regierung nach Berlin – für viele Bonner ein Trauertag. Für die Telekom fiel an diesem Tag der Startschuß zu einem strategisch bedeutsamen Projekt: dem Bundesbehördennetz 2000.

Der Umzug von Bundestag und Regierung nach Berlin ist beschlossene Sache. Im Bonner Innenministerium befaßt sich eine Arbeitsgruppe mit den notwendigen Vorarbeiten für den Treck der Parlamentarier und Ministerialen an die Spree. Und auch bei der Telekom arbeitet eine Projektgruppe an den „Folgen" der Bundesentscheidung vom Juni vergangenen Jahres, genauer gesagt an einem Konzept für das künftige Telekommunikationsnetz der Bundesbehörden.

Das „Projektmanagement Umzug Bundesregierung" ist hochkarätig besetzt: Die Mitglieder der Arbeitsgruppe kommen aus den ersten sechs Vorstandsbereichen VV bis V5, wobei letzterer durch den Geschäftsbereichsleiter Matthias Weber und durch Detecon vertreten wird. Das begründete der Geschäftsbereichsleiter Vertrieb und Telekom Service und Leiter der Gruppe, Matthias Weber, so: „Aufgrund der politischen Dimension und der Art der Aufgabe hat dieses Projekt einen hohen Prestigewert für die Telekom." Im Klartext heißt das: Eine erfolgreiche Betreuung des Großkunden Bundesregierung und die dabei bewiesene Kompetenz – aber auch die gesammelten Erfahrungen – dürften positive Auswirkungen auf das gesamte Großkundengeschäft der Telekom haben – und das nicht nur im nationalen, sondern vor allem auch im internationalen Bereich.

Telekom verbindet Behörden in Bonn und Berlin

Erstes Ziel des von der Detecon unterstützten Projektmanagements für das, so der offizielle Name, „Bundesbehördennetz 2000", ist die Übernahme des Gesamtauftrags von der Bundesregierung als Generalunternehmer. Dazu muß der Kunde Bundesregierung in bezug auf ein umfassendes Netzkonzept informiert werden. Das Grundkonzept für den künftigen Informationsverbund zwischen Berlin und den in Bonn verbleibenden Behörden ist bereits festgezurrt. Schon jetzt steht fest, daß das „Bundesbehördennetz" und die Anwendungen in diesem Netz echte Hightech-Produkte der Telekommunikation werden. So wird beispielsweise die Multimedia-Kommunikation in der künftig geteilten Arbeit von Parlament und Bundesregierung eine wichtige Rolle spielen.

KURZMELDUNGEN

Mehr Text-Infos aus dem Kabel

Im Rahmen eines Betriebsversuches, der in bereits 24 Breitbandverteilnetzen der Oberpostdirektion Dortmund realisiert ist, können die Kabelanschlußkunden der Telekom ab sofort eine Vielzahl von nützlichen und zweckmäßigen Textinformationen der Telekom empfangen.

Auf dem Programm „Der Kabelkanal", der seit Ende Februar 1992 in bestimmte (über die bundesweite Anwendung wird derzeit nachgedacht) Kabelnetze eingespeist wird, sind diese interessanten Textinformationen wie beim Videotext abrufbar.

Die Kabelanschlußkunden, deren Fernseher oder Videorekorder mit einem Videotextdecoder ausgestattet sind, können aus dem umfangreichen Angebot der Telekom von etwa 100 Seiten per Tastendruck Informationen rund um den Kabelanschluß abrufen. So sind beispielsweise genaue Angaben über die Bezeichnung der Kanäle und Frequenzen aus den Bereichen der Radio- und Fernsehprogramme, des digitalen Satellitenrundfunks und des Fernsehens der Zukunft (D2-MAC) zu erhalten.

Zusätzlich werden eine Reihe von technischen Informationen vermittelt, Ansprechpartner zum Thema Kabelanschluß genannt und Hinweise gegeben, was im Fall einer Störung getan werden kann.

Die Textinformationen der Telekom werden von der Infotext-Redaktion beim Fernmeldeamt 1 in Dortmund ständig aktualisiert. Dadurch steht den Kabelanschlußkunden der Telekom ein Videotext-Programm zur Verfügung, das auf Fragen rund um den Kabelanschluß eine Antwort hat.

„Schneiden Sie Ihr Telefonkabel durch ..."

Immer wieder fallen leichtgläubige Mitmenschen auf gewiefte Witzbolde herein. Früher waren sogenannte Kettenbriefe ein beliebtes und bewährtes Mittel, um naiven Zeitgenossen ansehnliche Geldsummen aus der Tasche zu ziehen oder ihnen mit makaberen Botschaften einen Schreck einzujagen. Im Zeitalter moderner Kommunikationstechniken sind nun auch Telefon und Telefax davon betroffen.

Im Gebiet der Telekom Hannover meldeten sich unbekannte Anrufer bei Fernsprechteilnehmern mit den Worten: „Hier ist die Post. Ihr Gebührenzähler läuft unaufhörlich. Bitte schneiden Sie sofort Ihr Telefonkabel durch." Zehn Personen befolgten die vermeintlich „amtlichen Anweisungen" und legten damit ihr eigenes Fernsprechgerät lahm. Für Verunsicherung sorgte häufig auch der Hinweis, daß der Apparat verstrahlt sei, und nur der rettende Schnitt durch das Telefonkabel den Fernsprechteilnehmer vor Strahlungsschäden bewahren könne.

Aus juristischer Sicht könnte sich dieser grobe Unfug unter bestimmten Voraussetzungen auch als Straftat erweisen. Ungeklärt ist in jedem Fall die Schadensregulierung. Was sich wie ein schlechter Scherz anhört, hat jedoch eine ernste Schattenseite. Manche Menschen können einen derartigen „Spaß" nicht immer als solchen erkennen und tragen dann leider Schaden davon.

Telefonieren für einen guten Zweck

Premiere für Benefiz-Telefonkarten

Premiere: Zum ersten Mal gibt die Telekom Benefiz-Telefonkarten heraus. Vorstandsmitglied Dieter Gallist präsentierte der Öffentlichkeit am 31. August in Anwesenheit der vier Olympiasieger Arnd Schmitt (Fechten), Alexander Koch (Fechten), Isabell Werth (Dressurreiten) und Klaus Balkenhol (Dressurreiten) die ersten zwei Motive der neuen Telefonkartenserie.

Nach dem Vorbild der Wohlfahrtsbriefmarken wird auf den normalen Verkaufspreis der Telefonkarten von zwölf Mark ein Zuschlag von drei Mark erhoben. Durch die Auswahl des Motivs entscheidet der Käufer über den Empfänger der Spende. Mit dem Zuschlag unterstützen die Verbraucher die Stiftung Deutsche Sporthilfe, das Sozialwerk des deutschen Sportes, und die Freien Wohlfahrtsverbände, zu denen unter anderem Arbeiterwohlfahrt, Caritas und Deutsches Rotes Kreuz zählen.

Zum Gesamtpreis von 15 Mark sind die ersten Exemplare der neuen Serie ab sofort in allen Telekomläden und Telekom-Service-Centern sowie beim Telefonkarten-Versand in Nürnberg erhältlich. „Ersatz für die Wohlfahrtsbriefmarken sollen die neuen Benefiz-Telefonkarten nicht sein", betonte Dieter Gallist bei der offiziellen Vorstellung der Karten, „sondern eine Ergänzung." Erst der Boom der Telefonkarten und ihre Entdeckung als Werbeträger habe die „Telefonkarten mit Herz" ermöglicht. Die Hoffnung ist berechtigt, daß auch die Benefiz-Telefonkarten zu einem begehrten Sammelobjekt für Liebhaber werden. „So unterstützt der Sammler gleichzeitig eine gute Sache."

Nicole Uphoff, die Olympiasiegerin im Dressurreiten, wirbt für die Benefizkarten der Telekom

Stellvertretend für die Deutsche Sporthilfe nahmen die Olympiasieger Arnd Schmitt, Alexander Koch, Isabell Werth und Klaus Balkenhol die Benefiz-Telefonkarten entgegen. Die Freien Wohlfahrtsverbände nahmen durch Andrea Brieger und Dirk Reißer, Dritte der Deutschen Meisterschaft im Rollstuhl-Tanzen, erste Exemplare der Benefizkarten in Empfang.

Der Spendenerlös aus den Benefiz-Telefonkarten fließt in die Unterstützung deutscher Hochleistungssportler, in den Aufbau eines sozialen Dienstes in den neuen Bundesländern und in den Katastrophendienst in der Dritten Welt.

Mit der Auswahl des Motivs entscheidet der Käufer, wer die Spende erhalten soll

Intelsat und Eutelsat – die Stars der weltweiten Telekommunikation

Wer mit seinem Onkel in Sidney telefoniert oder sich aus dem Hawaii-Urlaub zu Hause meldet, kommt selten am internationalen Satelliten-Kommunikationsnetz Intelsat vorbei. Ohne das weltumspannende Funksystem wäre der moderne interkontinentale Fernsprech- und Datenverkehr undenkbar. Ähnliches gilt für das europäische Satellitensystem Eutelsat. Wie sieht diese globale Infrastruktur im Detail aus?

Vor einem Vierteljahrhundert erlangte in der westlichen Welt ein seltener Vogel ähnliche Berühmtheit wie seinerzeit der sowjetische Sputnik: Das Flugobjekt hieß „Early Bird". Und was damals noch kaum jemand wußte: Die außerirdische Funkstation eröffnete eine Ära weltweiter telekommunikativer Zusammenarbeit. Zuvor hatten sich nämlich Delegationen aus 19 Staaten zusammengesetzt, darunter die Vertreter aller großen westlichen Länder, um eine Art Charta der internationalen Telekommunikation zu beschließen – das Intelsat-Agreement. Heute hat die Intelsat mehr als 120 Mitglieder.

Fixsterne für die internationale Satelliten-kommunikation

Der „Early Bird" hatte die Ehre, als erster Intelsat-Kommunikationsstar in die Geschichte einzugehen. Seine Leistungen muten heute bescheiden an. Gerade mal 244 Telefonkanäle stellte der internationale Flugkörper bereit. Zwischen dem Premieren-Satelliten und seinen aktuellen Nachfolgern liegen fünf Satellitengenerationen. Intelsat 6, ein Repräsentant der jüngsten Satellitenreihe, bietet schon 30 000 Telefon- und Datenübertragungskanäle, die durch Mehrfachnutzung einzelner Frequenzen immerhin 120 000 Verbindungen ermöglichen. Nebenher funkt der Trabant noch zwei TV-Programme durch den Äther.

16 Himmelskörper der Intelsat-Organisation stehen heute über den Ozeanen. Neun davon überbrücken den Atlantik, vier den Indischen Ozean, und drei weitere transferieren Nachrichten über den Pazifik. Über Neuanschaffungen befindet ein Rat von rund 28 Gouverneuren, die am Washingtoner Sitz der Organisation die Mitglieder vertreten. Die nötigen Investitionsmittel bringen die Mitgliedsländer nach einem bestimmten Schlüssel auf, der sich nach dem Grad der jeweiligen Nutzung richtet. Für die Kommunikationsdienste werden Gebühren erhoben. Aus diesen Gebühren refinanziert die Organisation neben den Betriebskosten eine Verzinsung für das von den Mitgliedsländern gebundene Kapital und die Abschreibungen. Gewinne entstehen nach diesem genossenschaftlichen System für die Organisation nicht.

Ganz ähnlich funktioniert die europaweite Organisation Eutelsat. Allerdings haben die Eutelsat-Trabanten andere Aufgaben: Während die Intelsat-Fixsterne in erster Linie für Punkt-zu-Punkt-Telefonverbindungen und für die großflächige Telefon-Verteilung über ganze Kontinente hinweg zuständig sind, befassen sich die Eutelsat-Funkstationen hauptsächlich mit der europaweiten Verteilung und mit der Punkt-zu-Punkt-Übermittlung von Fernsehprogrammen.

Folglich unterscheiden die Satellitenfamilien sich auch etwas in ihrer Technik. Die Funker von Intelsat erzeugen häufig sehr großflächige „Footprints", also Antennen-Ausleuchtzonen. Deshalb braucht man für den transkontinentalen Intelsat-Funkverkehr auch recht unhandliche Antennen: Selbst die modernsten Bodenstationen recken 13-Meter-Schüsseln gen Orbit.

In der Eutelsat-Familie gibt es, ähnlich wie bei Astra, begrenzte Regional-Beams; ihre Footprints erfassen allerdings einen weit größeren Teil Europas als die der relativ einfach aufgebauten Astra-Satelliten. Dennoch lassen sich die Eutelsats oft schon mit 80 Zentimeter großen Parabolantennen anpeilen. Sie bieten damit auch einen riesigen Fundus für private Medienfreaks.

Schlagzeilen mit Schlagseite

Anbieter und Kunden setzen weiter auf Btx
Neue Zugangstechnik erschließt Datenbanken und senkt Kosten

Als die Südwest Datenbank Anfang August ihren Ausstieg als Btx-Anbieter bekanntgab, war das Geschrei groß. „Ende des Bildschirmtextes nicht fern", so die „Frankfurter Rundschau"; „Satz mit x: Btx is nix", witzelte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung". Ein erboster Leser schrieb der „FAZ" prompt einen geharnischten Brief: „Wenn schon beim Thema Btx eine untendenziöse Berichterstattung unmöglich ist", so der kluge Kopf, „wie soll man dann bei sehr viel schwierigeren Themen der Presse vertrauen können?" Der Mann hat recht: So manche Schlagzeile hatte reichlich Schlagseite.

Denn nur wenige Tage nach dem Südwest-Ausstieg griff die Verlagsgruppe Handelsblatt zu. Der bisherige elektronische Info-Service des Unternehmens werde ausgebaut, hieß es. Schon ab Herbst 1992 werde es über Btx „Wirtschaftsinformationen aus Datenbanken" geben. Bisher von der Südwest Datenbank angebotene Leistungen würden übernommen.

320 000 Kunden sind dank des elektronischen Informationsservice aktuell im Bilde. Btx hilft auch Reisenden bei schnellen Entscheidungen

Doch nicht nur diese Nachricht zeichnet ein ganz anderes Bild des Btx-Dienstes. Kenner wissen seit langem, daß der Service zu Unrecht geschmäht wird. Schließlich gehört Btx nach Telefax und C-Netz zu den am schnellsten wachsenden Diensten der Telekom. Die durchschnittliche Btx-Nutzungszeit ist beispielsweise seit Mitte letzten Jahres von rund 350 Minuten pro Monat auf etwa 440 gestiegen. Derzeit rund 320 000 Kunden sind dank Btx täglich im Bilde und wissen, was sie an diesem Service haben: direkte Kommunikation mit der Hausbank, aktuelle Börsentips, das elektronische Telefonbuch, Verbindungen zu Telefax, Telex oder Cityruf, Zugriff auf externe Datenbanken, Fahrpläne, Abflugzeiten und vieles andere mehr.

„In der öffentlichen Diskussion wird immer vergessen", so Gerhard Gatzmann, in der Genraldirektion für den Bildschirmtext mitverantwortlich, „daß wir nur das Netz zur Verfügung stellen. Die Anbieter müssen ihre Produkte selbst vermarkten." Laut Btx-Staatsvertrag der Bundesländer darf die Telekom auf Inhalt und Struktur der Angebote keinen Einfluß nehmen. Das Gesamtangebot ist folglich ausgesprochen heterogen, neben vielen guten Anbietern hat es in der Vergangenheit auch immer wieder einige unseriöse gegeben. Nach den Worten von Gatzmann haben aber beispielsweise Banken, Sparkassen oder die Bundesbahn inzwischen erkannt, daß sie Kunden offensiv auf ihren über Bildschirmtext verbreiteten Service ansprechen müssen.

„Wir werden Btx ins Plus bringen", so Gatzmann. Die dafür notwendigen Voraussetzungen: eine neue, anwenderfreundliche und wesentlich kostengünstigere Zugangstechnik, die schrittweise bis Ende des nächsten Jahres eingeführt wird und dem Kunden neue Möglichkeiten der Kommunikation öffnet, sowie ein zusätzlich unterstützendes Protokoll für externe Rechner, die an das paketorientierte Datennetz Datex-P angeschlossen sind und einen direkten Zugriff von jedem Personalcomputer aus ermöglichen. Datenbanken, die nicht über Btx angeschlossen sind, werden dann ebenfalls erreichbar.

Mit Alarmmeldern gegen Telefon-Marder

Freitagabend in der Essener City. Tatort Stolbergstraße, Ecke Neustraße: In einem Telefonhäuschen versucht eine dunkle Gestalt mit Hilfe einer Stahlsäge das Telefon zu knacken. Objekt der kriminellen Begierde: die Münzkassette. Plötzlich zuckt Blaulicht durch die Straßen, mit quietschenden Reifen kommt der Streifenwagen zum Stehen. Ehe sich der verdutzte Ganove versieht, klicken die Handschellen, er ist verhaftet.

In Essen ist dies kein Einzelfall mehr, denn für „Telefon-Marder" haben in der Ruhrgebietsmetropole harte Zeiten begonnen: Seit März diesen Jahres sind hier die Münztelefone mit einer Alarmschaltung ausgestattet.

Aufbruchversuche der Ganoven werden über eine versteckt installierte Alarmanlage an das Essener Polizeipräsidium gemeldet. Ist die Polizei schnell genug, gehen die Täter ins Netz.

Erfinder dieser Schaltung sind der Fernsprech-Entstörer Michael Joppien und sein Kollege Peter Wesseli von der Betriebssicherung des Fernmeldeamts Essen. „Die Technik ist eigentlich ganz simpel", erklärt Peter Wesseli, „und läßt sich mit geringem Aufwand realisieren."

Der Erfolg ist umwerfend: Wurden 1991 lediglich fünf „Telefon-Marder" dingfest gemacht, so sind es in der ersten Hälfte diesen Jahres bereits 52. Zugegeben, in 61 Fällen waren die Täter zwar immer noch fixer als die Polizei und entkamen; dennoch kann man mit dem bisherigen Erfolg zufrieden sein. Peter Wesseli: „Die Einbruchsversuche sind drastisch zurückgegangen. Wir glauben, daß die Räuber schon aus Essen verschwunden sind."

450 Alarmmelder baute die Entstörungsstelle bis Ende August ein – so ist fast der gesamte Stadtbereich mit dem Sicherungssystem versorgt.

Ihren Verbesserungsvorschlag haben die beiden Erfinder jedenfalls schon ans FTZ geschickt. Dort werden derzeit weitere Vorschläge zur Lösung des Beraubungs-Problems auf ihre Sicherheit und betriebliche Umsetzung hin geprüft.

In Kürze wird ein neues Konzept zur bundesweiten Eindämmung der Aufbrüche an Münztelefonen erstellt sein. Der Vorschlag der Essener Kollegen hat hierzu sehr beigetragen.

KURZMELDUNGEN

Faxgerät bei der Feuerwehr

Schon seit zwei Jahren ist es erfolgreich im Einsatz: das mobile Faxgerät der Düsseldorfer Feuerwehr. Gekoppelt mit einem Mobiltelefon ist es im Leitfahrzeug installiert und sendet den Wehrmännern schnell auch die kompliziertesten Daten. Besonders wichtig wird es bei Chemie-Unfällen: Am Einsatzort kann die Düsseldorfer Feuerwehr auf ihr eigenes Informationsmaterial in der Zentrale zurückgreifen oder um Hilfe bei einer Werksfeuerwehr bitten.

Rund um die Uhr sind zum Beispiel die Sicherheitsexperten des Chemiekonzerns Henkel erreichbar. Gemeinsam mit dem Fach- und Laborpersonal des Unternehmens stehen sie im ständigen Kontakt mit dem „Transport-Unfall-Informations-System", kurz TUIS, des Verbandes der Chemischen Industrie. In kürzester Zeit verfügen die Helfer dann über die dringend benötigten Informationen.

Es liefert schnell wichtige Informationen: das mobile Fax

Transatlantikkabel Deutschland – USA in Betrieb

Im August wurde der Atlantik-Abschnitt von TAT-10 (Trans Atlantic Telephonecable) zwischen den USA und Deutschland in Betrieb genommen. TAT-10 ist das erste transatlantische Glasfaserkabel, das die USA direkt mit Deutschland und über ein weiteres Seekabel mit den Niederlanden verbindet, („TelekomMonitor" 7/92). Über das Glasfaser-Seekabel können bis zu 60 000 Telefongespräche oder entsprechende Datendienste oder Videosignale gleichzeitig übertragen werden. Wie das Vorgängersystem TAT-9, das den Betrieb im März dieses Jahres aufgenommen hat, benutzt TAT-10 eine Übertragungsrate von 565 Mbit/s auf jedem der beiden Betriebsfaserpaare. Ein drittes Faserpaar steht für Ersatzschaltungen bereit.

Seine Bauzeit bedeutet Weltrekord: TAT-10 wurde in rund 18 Monaten und damit in weniger als der Hälfte der üblichen Planungs- und Bauzeit für ein solches System verwirklicht.

Mobil aus dem Stau!

Seit Oktober bietet die Telekom in Zusammenarbeit mit dem ADAC einen neuen Mehrwertdienst exklusiv für C-Netz-Kunden, ab November auch für Kunden im D1-Netz an: den Verkehrsinformations-Service. Unter der bundesweit einheitlichen Kurzwahl 25 26 können Stauprognosen für die Wochenenden in der Hauptreisezeit, Adressen deutschsprechender Ärzte im Ausland und die Schneelage in den Skigebieten der deutschen Mittelgebirge und der Alpen nachgefragt werden.

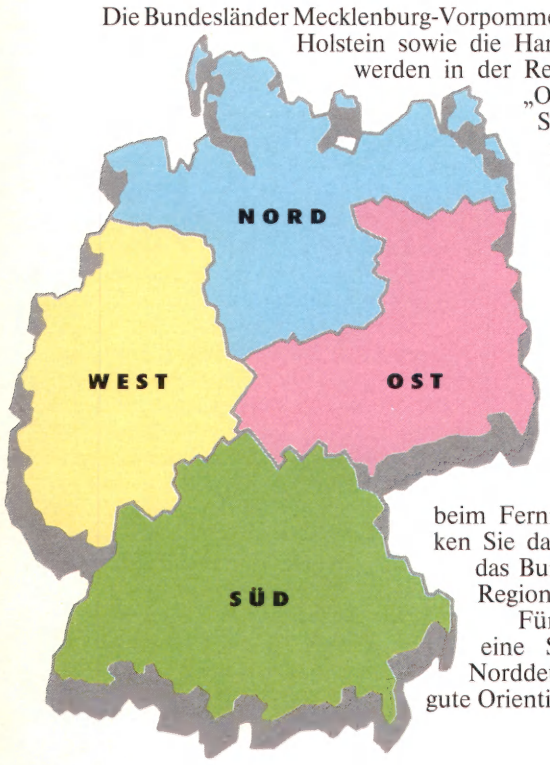
Doch bietet der Verkehrsinformationsservice noch mehr: er berechnet die schnellste, billigste und auch kürzeste Fahrstrecke von etwa 140 deutschen Städten in über 5 200 europäische Urlaubsorte mit Angabe der Entfernung in Kilometern, der voraussichtlichen Fahrtzeit und der anfallenden Autobahngebühren. Diese individuellen Routenempfehlungen basieren auf den neuesten Staumeldungen für Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Hamburg sowie für die übrigen Bundesländer.

Im dreimonatigen Testbetrieb werden für diesen Mehrwertdienst lediglich die Airtime-Gebühren berechnet; erst ab Januar 1993 wird dann im Regelbetrieb ein zusätzlicher Aufschlag pro Minute berechnet. Schon jetzt können D1- und C-Netz-Kunden den Travel-Service über die Kurzwahl 25 25 erreichen. Er umfaßt Informationen über alle Hotels und Restaurants, die im VARTA-Führer enthalten sind – einschließlich Buchung und Reservierung.

STELLENTAUSCHBÖRSE

Gliederung der Bundesrepublik Deutschland

Die Stellentausch-Börse soll im „TelekomMonitor“ künftig übersichtlicher gestaltet werden. Damit wollen wir unseren Lesern die Suche nach einem geeignetem Angebot erleichtern. Deshalb wurde das gesamte Bundesgebiet in vier Regionen aufgeteilt. Diese Aufteilung hat jedoch nichts mit der Reorganisation der Telekom zu tun.



Die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie die Hansestädte Bremen und Hamburg werden in der Region „Nord“ erfaßt. Die Region „Ost“ umfaßt Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Ein Tauschangebot aus Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz oder dem Saarland liegt im „Westen“ unserer Stellentauschbörse und Baden-Württemberg und Bayern findet sich in der Region „Süd“ wieder.

Haben Sie einen Tausch anzubieten, geben Sie bitte das Bundesland an, in dem sich Ihr jetziges Fernmeldeamt befindet, oder ordnen Sie es einer der vier Regionen zu (siehe Karte). Ein Beispiel: Sie arbeiten beim Fernmeldeamt Uelzen. Bitte vermerken Sie dann auf Ihrer Postkarte entweder das Bundesland Niedersachsen oder die Region „Nord“, die sie verlassen wollen.

Für Mitarbeiter, die beispielsweise eine Stelle ausschließlich im Raum Norddeutschland suchen, ist das eine gute Orientierungshilfe.

Vielen Dank.
Ihr „TelekomMonitor“

Ein Jahrhundert Leben

Bruno Roth (100) über Klopfen, Morsen und Satellitentechnik

So etwas kommt nicht alle Tage vor: Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling gratulierten Bruno Roth per Telegramm zu einem seltenen Jubiläum. Der Postamtmann a. D. feierte am 3. August seinen 100. Geburtstag im Berliner Postmuseum an der Urania. Auch „TelekomMonitor“ gratulierte dem Geburtstagskind.

Freitag morgen, zehn Uhr. Ein Telefontermin mit Bruno Roth ist vereinbart. Er meldet sich, forsch und fast militärisch knapp: „Roth. Berlin.“ Die „TelekomMonitor“-Redaktion interessiert zunächst, wie man sich fühlt, wenn man nach 100 Jahren sein Leben Revue passieren läßt. „Ich kann es kaum glauben, so alt zu sein“, erklärt Bruno Roth. „Ich erinnere mich zum Beispiel noch genau an meinen ersten Diensttag.“

Zur Post gekommen ist er 1908 durch den Vater. In den Kinderschuhen hat das Telefon damals noch gesteckt. Beim Telegraphenschulamt in Berlin begann der sechzehnjährige Bruno Roth seine Ausbildung als Telegraphengehilfe. Ein Jahr dauerte die Ausbildung zum Telegraphenassistenten, genauer gesagt zum „Klopfer und Morser“. Danach trat Bruno Roth seine erste Stelle im Haupttelegraphenamt Berlin an.

Als Telegraphenassistent arbeitete er mit zwei Arten früher digitaler Datenübertragung, dem Klopfen und dem Morsen. Vor allem die technischen Details hat der 100jährige noch genau im Kopf: „Beim Klopfen saß man vor einer Schallkammer“, erzählt Roth, „und hörte die Klopfzeichen, die der Sender absandte.“ „Die Arbeit als Klopfer war sehr anstrengend“, erinnert sich der Jubilar: Absolute Konzentration war erforderlich, und „oft mußte der Geber Passagen wiederholen, wenn man den Faden verloren hatte.“ Morsen war nicht so anstrengend; druckte der Morseapparat die gemorsten Signale doch als Lochstreifen aus.

▼ *Stationen eines Lebens: der 16jährige Telegraphengehilfe Bruno Roth, der Jubilar an seinem 100. Geburtstag und als „Einjähriger“ in der Uniform des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments*

Auf die Frage nach dem wichtigsten Telegramm, das Bruno Roth je in seinem Leben bearbeitet hat, muß der 100jährige einen Moment lang nachdenken. „Ja, ich glaube, es war 1911. Ich hatte Abenddienst. Plötzlich war der ganze Saal in hellem Aufruhr. Ein Telegramm vom Kronprinzen Wilhelm war eingegangen.“ Gefragt nach dem Grund für die Aufregungen antwortet der Postamtmann einsilbig: „Politisch. Rein politisch.“ Der Telegraphist nimmt selbst nach so langer Zeit das Fernmeldegeheimnis immer noch sehr ernst. Nur soviel verrät er noch: Es ging um die Marokko-Affäre.

„Tja, ganz knapp sind wir da an einem Krieg vorbeigerutscht.“

1913 wird es dann doch ernst. Bruno Roth meldet sich zum Freiwilligenjahr als „Einjähriger“. Doch der Kriegsausbruch überrascht ihn, die Hoffnung, die Uniform nach einem Jahr wieder ablegen zu können, geht nicht in Erfüllung. Seine Kenntnisse sind an der Front gefragt. Zu Ende war der Krieg für ihn erst 1919. Beim Ausbruch des zweiten Weltkriegs ist Bruno Roth bereits nicht mehr wehrpflichtig.

Heute beeindrucken den 100jährigen besonders die Satelliten. „Es ist einfach faszinierend, daß dort oben im All Geräte schweben, die Zigtausende von Gesprächen gleichzeitig von Kontinent zu Kontinent vermitteln können.“

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort und Bundesland Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor“
z. H. Eva-Alexandra Büttner
Postfach 20 00
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 1 81 94 91

NORD

FAssn beim FA 2 Hamburg, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Lübeck (auch Auskunft); Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 40) 68 88 32 87
privat (04 51) 80 56 36

FSn beim FA 2 Bremen sucht dringend Tauschpartner bei einem der FÄ in Düsseldorf.
Telefon dienstlich (04 21) 4 95 30 52
privat (04 21) 67 06 50

FHSn beim FA Heide, DSt PKV, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA 1 oder 2 in Bremen oder beim FA Oldenburg, evtl. auch Wohnungstausch; Termin: möglichst bald. Auch Ringtausch mit FHSn vom FA 3 Köln möglich.
Telefon dienstlich (04 81) 91 34 40
privat (04 81) 6 30 99

FSn im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA 2 Bremen, DSt PIL, sucht Tauschpartner vom FA 1 Frankfurt.
Telefon dienstlich (04 21) 4 95 50 43
privat (04 21) 23 31 20

Ang im mittleren Dienst beim FA 4 Hamburg, DSt BF, sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Münster; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 40) 54 90 52 04
privat (0 40) 40 69 25

FHandw beim FA 4 Hamburg, BBz 25, sucht Tauschpartner(in) bei FA in Bremen, FA Bremerhaven, FA 5 Hamburg oder FA 3 Hamburg; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 40) 60 29 93 65
privat (0 47 65) 7 55
oder (0 40) 6 90 62 95

POI beim FA 3 Hamburg, DSt Hv, sucht für sofort oder später Tauschpartner(in) beim FA Bielefeld.
Telefon dienstlich (0 40) 35 03 15 30
privat (0 40) 6 43 76 76

FOSn beim FA 6 Hamburg (ehemals DSt Fus), noch bis 3/93 im Erziehungsurlaub, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Kiel; Termin: sofort.
Telefon (0 40) 40 64 82

FOSn beim FA Osnabrück, DSt öGKV, sucht möglichst bald Tauschpartner(in) beim FA Kiel oder bei der OPD in Kiel.
Telefon dienstlich (05 41) 3 33 34 75
privat (05 41) 4 11 12

Ang beim FA 3 Hannover, DSt Bg, sucht Tauschpartner(in) beim FA 2 Hannover zwecks Versetzung nach Hameln; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (05 11) 6 77 31 64
privat (0 51 51) 6 48 49

FHandw beim FA Kiel, DSt FeV, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Bayreuth.
Telefon dienstlich (0 43 21) 18 13 01
privat (0 43 21) 2 88 22

TFOI beim FA Kiel, DSt PIF, sucht Tauschpartner(in) beim FA Flensburg, Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (04 31) 5 91 37 59
privat (0 43 37) 14 60

WEST

FHandw beim FA 2 Bielefeld, DSt MgF Detmold, sucht Tauschpartner aus dem FA Wuppertal.
Telefon dienstlich (0 52 31) 73 56 42
privat (02 02) 45 57 90

FOSn beim FA Duisburg, Einsatzort Mülheim/Ruhr, sucht Tauschpartner(in) beim FA 3 Hannover per sofort.
Telefon dienstlich (02 08) 30 33 67
privat (02 08) 43 05 05

FHSn beim FA 1 Dortmund, Dv-Anwendungsplanung, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Göttingen, Außenstelle Herzberg oder Northeim; Wohnung kann übernommen werden.
Telefon dienstlich (02 31) 1 66 26 53
privat (02 31) 59 78 80

FSn beim FA 2 Düsseldorf, DSt öGKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Recklinghausen oder Dortmund zu sofort
Telefon dienstlich (02 11) 8 82 39 61
privat (02 31) 31 07 17

FSn beim FA 2 Bielefeld, DSt FeÜ, sucht Tauschpartner(in) vom FA Regensburg oder FA Landshut (auch Auskunft), Termin: Oktober 1992.
Telefon dienstlich (0 52 31) 73 59 40

FAssn beim FA 3 Köln, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) vom FA 2 Koblenz; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 20 23
privat (0 22 07) 55 25

Ke beim FA 1 Frankfurt/Main sucht Tauschpartner(in) bei FA Kassel oder FA Erfurt.
Telefon privat (0 56 02) 36 14, nur am Wochenende

Ang im mittleren Dienst, DSt FeA, beim FA 1 Köln sucht Tauschpartner bei einem FA in Dortmund; Termin: möglichst bald.
Telefon privat (0 22 74) 27 28

FOSn beim FA Fulda, in Hv tätig, sucht aus Gesundheitsgründen dringendst Tauschpartner beim FA 1 oder 2 Nürnberg, oder Postgiroamt – keine Auskunft.
Telefon dienstlich (06 61) 89 22 14
privat (0 96 66) 4 54

FHandw beim FA Meschede, BBz 22 Soest, sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Darmstadt, evtl. Wohnungsübernahme möglich; Termin: möglichst sofort.
Telefon dienstlich (0 29 21) 10 06 99
privat (0 29 21) 6 16 16

Ang, Dp A 10, beim FA Darmstadt, DSt Fl, sucht ab sofort Tauschpartner beim FA Konstanz.
Telefon dienstlich (0 61 51) 3 09 57 54

FHandw beim FA Mainz, DSt BBz 23 Worms, sucht Tauschpartner(in) bei einem FA Nähe Emden, Termin: Frühjahr 1993.
Telefon dienstlich (0 62 41) 85 06 13
privat (0 62 41) 5 84 93

Ang mittlerer Dienst, BF/Fn, beim FA 3 Köln, Og, sucht Tauschpartner beim FA Trier.
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 12 83
privat (0 65 61) 79 74 (nur Wochenende)

Ang im mittleren Dienst beim FA 2 Köln, DSt Og-ID, sucht Tauschpartner(in) vom FA Bonn, FZA Euskirchen oder GDT in Bonn. Termin: ab Januar 1993.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 11 86
oder 5 75 11 67

FHandw beim FA 4 Frankfurt am Main, DSt MgF, sucht dringend Tauschpartner(in) bei einem FA in Düsseldorf. Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 69) 2 11 37 79

Ke beim FA 2 Köln, BBz 21 Köln-Sülz, sucht dringend Tauschpartner aus dem FA Bonn (BBz).
Telefon privat (0 22 42) 8 13 59

FHandw (Dp A7) beim FA Eschborn, DSt MobFu, sucht Tauschpartner(in) beim FA Osnabrück, FA Münster oder FA Bielefeld.
Telefon dienstlich (0 61 96) 4 78 33 73
oder (0 16 12) 60 25 03
privat (0 54 02) 22 88

FSn beim FA 2 Düsseldorf, Dst öGKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Recklinghausen oder Dortmund; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich: (02 11) 8 82 39 61
privat: (02 31) 31 07 17

FHSn beim FA 4 Düsseldorf, DSt BBz (Gz), sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel, FA Lübeck, FA Flensburg oder FA Heide, eventuell Wohnungstausch; Termin: ab 1993.
Telefon privat (0 21 73) 6 10 36

Ang im mittleren nichttechnischen Fernmeldedienst beim FA 3 Frankfurt, DSt TS 2, sucht Tauschpartner(in) bei einem FA in Rosenheim oder München. Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 69) 4 06 86 61/62

FBetrIn beim FA Bonn, DSt Bu (Gruppenleiter), mit einer WAZ von 28,9 Stunden, sucht Tauschpartner vom FA 1 oder FA 2 Köln, Termin: sofort oder später.
Telefon dienstlich (02 28) 13 53 23
privat (0 21 83) 73 73

OST

Ang auf A-8-Dp beim FA Potsdam, PIL, 70%, sucht Tauschpartner(in) in den Altbundesländern, 100%. Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (03 31) 8 65 61 22

Ang beim FA Magdeburg, DSt MT/Sv, sucht Tauschpartner(in) bei FA 1, 2 oder 3 Hannover, einsetzbar auch bei FuÜ; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (03 91) 3 81 34 66

Ang im mittleren Dienst beim FA Frankfurt/Oder, DSt PKV, sucht dringend Tauschpartner(in) bei FA Duisburg oder Essen; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (03 35) 66 63 47
privat (03 35) 33 39 00

FHandw beim FA 4 Berlin, sucht Tauschpartner bei FÄ im OPD-Bereich Bremen; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 30) 4 32 19 00
privat (0 30) 68 08 93 19
oder (0 44 07) 14 48

FHandw beim FA 5 Berlin, BBz 37, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Hamburg, wenn möglich FA 2, 3 oder 4; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 30) 43 50 69 32
privat (0 30) 8 23 38 30

FOSn im mittleren nichttechnischen Fernmeldedienst beim FA 3 Berlin sucht möglichst bald Tauschpartner(in) bei einem der FÄ in Gießen, Frankfurt oder evtl. auch Wiesbaden.
Telefon privat (0 30) 6 18 89 81

FHandw, BBz, beim FA 4 Berlin sucht Tauschpartner beim FA Heide, Termin: ab Mitte 1993, evtl. auch früher.
Telefon dienstlich (0 30) 75 74 66 01
privat (0 30) 3 72 31 21

Ang, DSt Pe FA Chemnitz, sucht Tauschpartner(in) in Löbau, Bautzen oder Görlitz; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (03 71) 4 56 15 53

SÜD

FHandw auf A-7-Dp, FeVBz SPC, beim FA 2 Nürnberg, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Trier, evtl. Einsatzort Bitburg, Wittlich oder Trier.
Telefon dienstlich (09 11) 1 52 22 36
privat (0 93 63) 53 23

Ang BF/Fn, MA Sekretariat DSt PKV beim FA Kempten, sucht Tauschpartner(in) beim FA Saarbrücken oder Kaiserslautern zum 01.11.92.
Telefon dienstlich (08 31) 2 00 38 81
privat (0 83 70) 7 72

FAss beim FA Freiburg sucht Tauschpartner beim FA 2 Köln; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (07 61) 2 84 32 12/13
privat (0 76 65) 29 33

Pl z.A. beim FA Göppingen, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Karlsruhe; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 71 61) 1 00 30 07

Ang im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA 4 München, DSt PKV, sucht Tauschpartner bei einem der FÄ Landshut oder Regensburg, Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 89) 53 88 54 53
privat (0 99 31) 61 36

Ke beim FA 2 Nürnberg, öSpV (Dp A7), sucht Tauschpartner beim FA Weiden oder im OPD-Bereich Regensburg; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (09 11) 1 52 97 96/91
privat (09 11) 40 19 76

Ke, DSt TBT, beim FA 2 München sucht Tauschpartner beim FA Saarbrücken, Wohnheimplatz kann evtl. übernommen werden; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 89) 32 53 21
privat (0 68 68) 2 11
oder 2 22 (nur Wochenende)

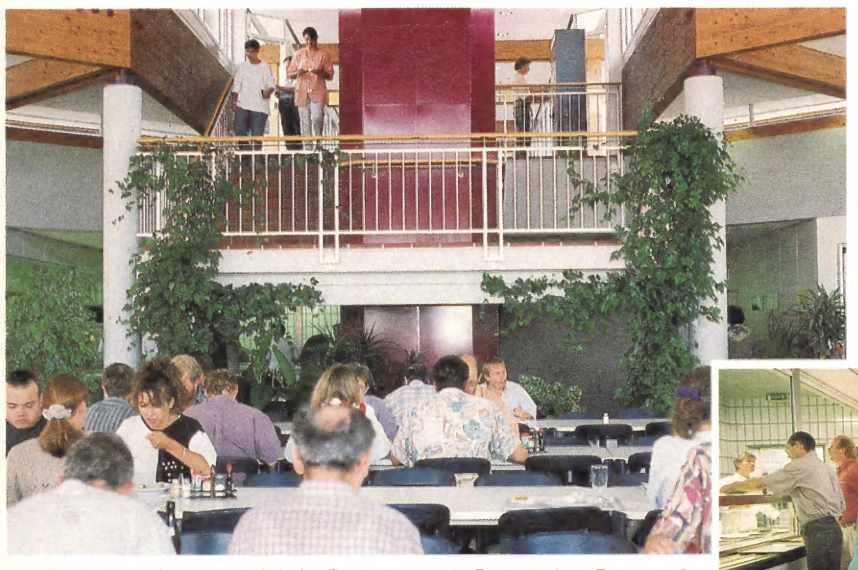
FHandw Dp A5/6 beim FA 4 München, DSt TBT, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kaiserslautern oder FA Neustadt an der Weinstraße; Termin: ab sofort.
Telefon (0 63 21) 48 02 38

Ke beim FA 4 in München sucht Tauschpartner im FA oder im OPD-Bereich Münster, Wohnheimplatz mit sehr schönem Zimmer kann übernommen werden, Termin: möglichst bald.
Telefon (0 25 91) 65 04

Einfach köstlich, diese Maultaschen!

Drei Kochmützen für die Kantine in Ravensburg

„Hier gibt's keine Einwegflaschen mehr!" Die meisten der 500 Gäste, die täglich in der Kantine des Fernmeldeamts Ravensburg essen, freuen sich über das Umweltbewußtsein dort – und machen sich gern die Mühe, sich beispielsweise ihre Getränke selbst einzuschenken. „Wir stellen große Getränkeflaschen bereit, aus denen sich die Gäste glasweise bedienen können", erklärt Kantinenleiterin Maria Bollmer das Umwelt-Konzept. „Seit kurzem gibt es bei uns keine Einwegflaschen und auch kein Wegwerfgeschirr mehr." Aber auch Abfälle werden getrennt gesammelt: Alles Verwertbare aus Küche und Restaurant bekommt ein Landwirt aus der Nähe, der es kompostiert oder zu Schweinefutter verarbeitet.



Gedanken hat man sich in Ravensburg auch um die Bezahlung gemacht und die Abrechnung über das Giro-Vend-System eingeführt. Bezahlt wird mit Plastikgeld, einer per Automaten beliebig auffüllbaren Karte. Keiner muß mehr nach Kleingeld suchen, und die gesparte Zeit kommt dem Plausch am Mittagstisch zugute.

▲ *Der hohe Raum des Betriebsrestaurants hat Atmosphäre: üppige Grünpflanzen und viel Licht*

Die Mitarbeiter in Ravensburg fühlen sich überhaupt sehr wohl in dem ideenreich gestalteten, modernen, aber freundlichen Betriebsrestaurant: Eine großzügige Freitreppe schwingt sich um die purpurfarbene Aufzugsäule; üppige Grünpflanzen und viel Licht bestimmen das Bild. Hier stimmt vom Grundriß bis zum kleinsten Detail einfach alles.

Funktional ausgeklügelt ist der Bereich der Essenausgabe. Die lange, wirklich auffallend blitzsaubere Theke – sogar die weißen Kacheln blinken – ist zweigeteilt. Der erste Abschnitt ist für die Mittagsmenüs reserviert, im zweiten werden Getränke, Backwaren, Milchprodukte und Süßigkeiten verkauft. Der Clou: die zwei getrennten Kassen. Das Testteam kann es bezeugen: Selbst in Zeiten heftigen Andrangs bilden sich keine nennenswerten Schlangen.

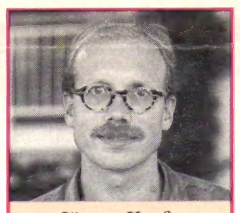
Aber nicht nur die Ausstattung, auch das Essen ist zu loben. Am Testtag gab's zum Beispiel vorneweg eine Kressesuppe (0,70 Mark), dann zwei Fleischbällchen in Paprikasoße (2,90 Mark) mit wahlweise Reis oder Nudeln (1,00 Mark) oder aber gleich vegetarische Maultaschen (für Norddeutsche: Das sind gefüllte Teigtaschen, eine Art „Riesenravioli") mit Basilikumsoße (pro Stück 1,05 Mark). Ein Gurken-Zucchini-Salat (1 Mark) und ein Stück Wassermelone oder ein Schälchen Apfelmus (1,20 Mark) runden das Angebot ab. Und für wen das alles noch nicht das Richtige ist, für den gibt's auch noch die üppig und ansprechend bestückte Salattheke.

Fazit: Das Fernmeldeamt Ravensburg hat ein aufmerksam und liebevoll geführtes Betriebsrestaurant! Eigentlich sind Maria Bolmer und ihre neun Mitarbeiterinnen auch ganz zufrieden an ihrem Arbeitsplatz. Doch ein paar Probleme gibt es auch: „Unsere Personaldecke ist leider recht löchrig geworden. Einige Stellen sind nicht mehr neu besetzt worden, so daß mein Team ständig unter Streß steht. Außerdem: Wie kann ich meine Mitarbeiterinnen noch besonders motivieren, wo doch im Raum steht, daß die Telekom in der nächsten Zeit alle Kantinen verpachten wird?"

Trotzdem – und gerade deshalb: Ein dickes Lob für das Ravensburger Damenteam und von ganzem Herzen drei Kochmützen!

▼ *Die Essenauswahl läßt bei den Telekom-Mitarbeitern keine Wünsche offen. Neben dem Komponentenessen gibt's eine ansprechende Salattheke*

„So viel Auswahl kann ich zu Hause nicht bieten! Besonders toll ist, daß man auch Menüs ohne Fleisch wählen kann", meint Ilse Schmidberger aus der Buchstelle



Jürgen Kurft, Abteilung Kostencontrolling, würde die Menüs gern in einem Schaukasten oder auf einem Polaroidfoto vorher begutachten

◄ *Bei Margarete Becker (oben) bezahlt man per Plastikkarte. Monika Krämer präsentiert die Maultaschen*

Alex Kreutzer von der Fernmeldeschule Köln

„Die Motivation ist das Wichtigste"

„Die Motivation auf ein Ziel hin, das jetzt noch ‚im Nebel' liegt, das ist zur Zeit mein größtes Anliegen", umschreibt Alex Kreutzer seine derzeitige Situation als Lehrbeamter im nicht-technischen Bereich der Fernmeldeschule Köln. „Viele meiner Lehrgangsteilnehmer fragen mich, ob beispielsweise die Einführung ins Beamtenrecht noch eine zeitgemäße Ausbildung ist, wenn das Unternehmen den Weg in die Privatisierung einschlägt."

Alex Kreutzer freut sich über die Lernerfolge seiner Fernmeldeschüler

Dabei begann Alex Kreutzer seine Laufbahn recht unspektakulär als Lehrling bei der gelben Post. Von dort wechselte er über den Bahnpostdienst in die Personalstelle des Fernmeldeamtes 3 in Köln. Besonders in dieser Dienststelle sammelte der heute 54jährige einen Großteil seiner Erfahrungen, die er jetzt als Lehrbeamter an Nachwuchskräfte weitergibt. Nach dem Fachhochschulstudium in Dieburg kam er als Sachbearbeiter im Fernmelderechnungswesen in den gehobenen Dienst. Von dort bewarb er sich auf einen Dienstposten in der Fernmeldeschule und absolvierte eine arbeits- und berufspädagogische Ausbildung.

Von der Arbeit in anderen Schulen weicht seine Tätigkeit nur wenig ab: die 45-Minuten-Schulstunde, der Unterricht von 8.15 Uhr bis 15.15 Uhr und die Zeit der Vor- und Nachbereitung. Jedoch ist in der Fernmeldeschule Klasse nicht gleich Jahrgang, so ist die Jüngste gerade 18, während andere Teilnehmer der Kurse schon 25 Jahre alt sind. „Das sorgt hin und wieder für Spannungen." Doch die Überschaubarkeit der Gruppen entschärft vieles, auch den Unterschied in der Vorbildung; denn vom guten Hauptschüler bis zum Gymnasiasten mit abgebrochenem Hochschulstudium sammeln sich die Teilnehmer in den Klassen. „Unterschiede im Niveau sind schon spürbar, aber ich bin stets bemüht, das Wissen zu benoten und nicht die Bildung zu bewerten. Doch muß ich auch Wert auf Ausdrucks- und Umgangsformen legen, denn der Nachwuchs soll lernen, in seiner Berufsumwelt zu bestehen."

Vergleicht man die Fernmeldeschule mit dem herkömmlichen Schulsystem, wäre sie dem Berufsschul-Bereich zuzuordnen. So steht die berufsbezogene Fortbildung neben der Ausbildung im Lehrgangsangebot. Die Kursteilnehmer, die sich teilweise im Gesellenstand befinden, werden in neue Techniken eingeführt und in den theoretischen Bereichen, wie zum Beispiel in neuen Betriebsabläufen, fortgebildet. „Die hier gewonnene graue Theorie und Kenntnis der Lehre wird dann in der Praxis des Fernmeldeamtes vertieft. Meine Unterrichtsfächer sind unter anderem das Fernmelde- und das Beamten- sowie das Tarifrecht und der Fernmelderechnungsdienst." Doch ist die Ausbildung im Beamtenrecht, die den Nachwuchs auf eine Beamtenlaufbahn vorbereiten soll, derzeit auf dem Weg in die Privatisierung in Frage gestellt.

„Das Schwierigste ist aber die Motivation. Da die Nachwuchskräfte alle ihren Arbeitsvertrag als Angestellte oder Arbeiter unterschrieben haben, lassen sich hier Hoffnungen wecken. Denn mit langjähriger Zugehörigkeit zum Unternehmen und dem Erreichen bestimmter Altersgrenzen sind ‚beamtenrechts-ähnliche Privilegien' tarifvertraglich vereinbart. Die Treue zum Unternehmen zeigt sich nicht nur in Kündigungsfristen und Sozialplänen, sondern auch in Treueprämien und Anstellungen auf Dauer."

Die Meinung unseres Experten Helmut Unverzagt

Eine vorbildlich geführte und perfekt organisierte Betriebskantine, die sowohl beim Testteam als auch bei den Telekom-Mitarbeitern so gut wie keine Wünsche offenläßt. Das Komponentenessen gibt den Gästen die Möglichkeit, sich auch ein vegetarisches Menü zusammenzustellen, was von vielen begrüßt wird. Giro-Vend-System und zwei getrennte Kassen stellen die reibungslose Abwicklung der mittäglichen Essenausgabe sicher. Eine kleine Schwachstelle aus Sicht der Telekom-Esser ist der relativ hohe Geräuschpegel. Vielleicht könnte hier eine nachträglich eingezogene Schallschluckdecke einfach und wirksam Abhilfe schaffen! Alles in allem: Drei Kochmützen für Service, Qualität der Speisen und die schöne Einrichtung!

LESERBRIEFE

Innere Kündigung nach dem Streik
TelekomMonitor 7/92

In Ihrem Artikel „Tarifrunde 1992 West" stellen Sie fest, daß sich die Langzeitschäden des Streiks nicht berechnen lassen. Dem kann ich nur zustimmen, da der wahre Schaden gar nicht angesprochen wurde: die totale Demotivation der Mitarbeiter; das Hochschnellen der Zahl derer, die der „Firma" Telekom ihre innere Kündigung ausgesprochen haben.

Die zur Zeit einzige Motivierung der Mitarbeiter über das „Wir ziehen alle am selben Strang, auch der Vorstand", „Wo drückt der Schuh, wir helfen" ist mit einem Schlag zusammengebrochen.

Ein Vorstand, der gleichzeitig eine Postreform II „verkaufen" will, sich dann aber nicht scheut, den verhaßten Beamtenstatus im Streik auszunutzen, verliert an Glaubwürdigkeit. Diese Tarifrunde war kein Privatkampf zwischen anonymen Vorständen einer Gewerkschaft und einer Firma Telekom, diese Tarifrunde war eine überflüssige Kriegserklärung der Firma (wer ist das wohl?) gegen die Mitarbeiter.

Wie Sie richtig bemerkten: Die Schäden lassen sich nicht berechnen...
Volkmar Römpke, Reinheim

Alte neue Ideen

Als alter Fernmelder (Jahrgang 1919), also einer der „Mitenttrümmerer" nach dem Kriege, zieht man so Vergleiche. Der „TelekomMonitor" ist Beispiel dafür, wie beinahe unglaublich die Veränderungen sind. Es genügt dazu einfach die frühere „Telepost" – also die „Gartenlaube" der Deutschen Bundespost, und dies ohne Bosheit – mit dem „TelekomMonitor" zu vergleichen. Das darin gezeigte viele Neue, die stetigen Änderungen, sind recht rasant. – Leider aber ist vieles, was aus der Praxis des Betriebes an „Leben" kam, oft durch die ministerielle Betriebsleitung nicht zur Wirkung gekommen. Die Praktiker hatten oft mehr Schwierigkeiten mit der eigenen Verwaltung und deren Vorschriften. Zum Beispiel: Die sicherlich erfreulichen Telekom-Läden hatten durchaus Vorläufer. So habe ich in den 50er Jahren so etwas in bescheidener Form praktiziert, ohne „Segen von oben". Auch der jetzt einzuführende Dienst „Telekom direkt über 0 11 13" hatte Vorläufer, es gab da Versuche einer zentralen Beschwerdeannahmestelle, durchaus mit Erfolg. Es gab schon damals erfolgreiche Nebenstellenerwerbsbeamte, die der privaten Konkurrenz gewachsen waren – allerdings unter Mißachtung vieler Vorschriften.

Sogar die Postgewerkschaft – in Telekomkreisen nun mal nicht so sehr beliebt – hatte die Ministerialbürokratie satt. Es gab in den 70er Jahren einen siebenköpfigen Ausschuß, der erarbeitete „zehn Punkte zur Belebung des Fernmeldewesens". Einiges davon wurde erst unter Telekomregie Wirklichkeit. Manches heute „Neue" schlummerte schon in manchen hellen Köpfen, aber wie es so schön heißt: „Möchten könnten wir damals – aber dürfen täten wir nicht!"
Kurt Mass, Frankfurt

▶ *Viele Grüße aus Barcelona sandte die Mannschaft der Kunst- und Turmspringer mit Monika Kühn vom FA Aachen an den „TelekomMonitor"*

Gelungene Aufnahme
TelekomMonitor 8/92

Mit der August-Ausgabe des „TelekomMonitor" haben Sie vielen Kolleginnen und Kollegen Freude bereitet. In unserer Radwandergruppe des Fernmeldeamtes Oldenburg wurde die gelungene Aufnahme des Fernmeldeamtes Oldenburg gelobt, ebenso der sehr gute Artikel, in dem Tradition und Fortschritt gut zum Ausdruck kommen. Das empfinde ich als „Postgeschichtlerin" besonders! Dafür herzlichen Dank! Ich freue mich stets auf die Zeitschrift, sie ist interessant und vielseitig und auch wir Ruheständler werden so über die Neuerungen und Aktivitäten im Fernmeldewesen informiert. Eine rundum gute Sache!
Lisa Behrens, Oldenburg

Postreform II – der Wettbewerb drängt
TelekomMonitor 8/92

In Ihrem Artikel schreiben Sie, daß wegen der Bedürfnisse des Marktes und der Kunden schlankere Hierarchien geschaffen werden. Dies ist leider nur für den Service-Bereich und den Betrieb zutreffend, wo am Bedarf des Marktes und des Kunden vorbei sehr „schlanke Hierarchien" entstehen (personelle Kürzungen). Im Management (GDT) kann von „schlanker Hierarchie" schon lange keine Rede mehr sein.
Klaus Pink, Saarbrücken

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Tausend Meter freier Fall

Helmut Cimander und der Traum vom Fliegen

„Es sind die letzten Sekunden vor dem Sprung ins Ungewisse. Wie zuvor überprüft mein Tandempilot, ob bei der Ausrüstung auch wirklich alles stimmt. Dann öffnet sich die Tür. In Gedanken sehne ich mir festen Boden unter meine Füße und verwünsche den Augenblick, der mich zum Fallschirmsprung verführte. Einfach wieder hinsetzen, die herrliche Aussicht genießen und sicher landen wäre jetzt mein größter Wunsch. Der Sprungleiter ruft mir ‚blue sky' zu, und wir springen. Ungebremst durch Zeit und Raum fallen, alle Sinne verlieren, die Augen schließen und abschalten: Faszination freier Fall." – Gedanken eines Sprunggastes vor dem ersten Sprung mit Helmut Cimander.

Für den Tandempiloten von der Telekom-Erdfunkstelle in Fuchsstadt war schon in der Kindheit alles Luftige eine Leidenschaft: „Der Traum von der elementarsten Form des Fliegens erfüllt sich für mich im freien Fall." So fand er schnell den Weg vom Basteln kleiner Flugmodelle zum Fallschirmsportclub Schweinfurt, in dem er einen Anfängerkurs absolvierte und schließlich die Lizenz für Fallschirmspringer erhielt. Aber dieser Sport ist mehr als nur eine Leistung, als eine Überwindung der Angst vor dem Absprung.

Fallschirmspringen, das ist der freie, ungebremste Fall aus mehr als 3 000 Meter Höhe; das ist das Erleben einer ungeahnten Freiheit eine knappe Minute lang mit etwa 180 bis 200 Stundenkilometern. Das ist aber auch das Wahrnehmen der Erdkrümmung, der Blick auf schneeweiße Wolken, Dunst am Horizont und eine Sicht in niemals empfundene Weite. Dann öffnet sich rund 1 000 Meter über dem Erdboden ein kleiner Hilfsschirm, der sofort den Flächenfallschirm entfaltet. Ein Gefühl, wie man es aus einem abbremsenden Aufzug kennt, kribbelt durch Magen und Lunge, läßt für einige Augenblicke das Atmen vergessen, danach gleitet der Schirm im ruhigen Flug zum Landepunkt.

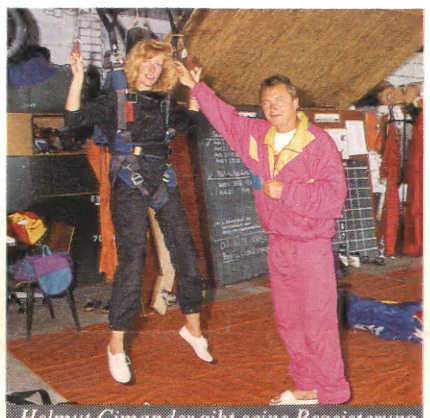
Für Helmut Cimander nichts Unbekanntes. Zählt man seine Freifallzeiten zusammen, so hat er bereits einen ganzen Arbeitstag zwischen Himmel und Erde verbracht. Diese Faszination am freien Fall möchte Cimander gerne mit anderen teilen. Deshalb betreut er engagiert den Springernachwuchs. Auch als Tandempilot geht Helmut Cimander gerne in die Lüfte. Dabei hat er einen Sprungpassagier in einem Spezialgurtzeug bäuchlings vorgebunden. Einem Känguruh nicht unähnlich, fallen beide dann der Erde entgegen. Doch der Weg bis zum Tandemspringen war auch für Helmut Cimander mit grauer Theorie gepflastert: dem Luftrecht und der Meteorologie.

Aber nicht nur als Tandempilot und Ausbilder übt er sein Hobby aus, auch als Formationsspringer hat Cimander bereits den dritten Platz bei den bayerischen Meisterschaften erreicht. Beim Formationsspringen fassen sich mehrere Springer an Händen und Füßen, bilden so Figuren wie Sterne, Diamanten und Schneeflocken und erleben den freien Fall in einer festen Formation, die sich auflöst, bevor sich die Schirme öffnen.

Bleibt zu hoffen, daß Helmut Cimander weiterhin seinen Gefühlen und seinem Erleben freien Fall lassen kann. „Glück ab!"

Sicher gelandet – nach dem Sprung aus über 3000 Meter Höhe wird der Fallschirm aufgenommen

Übung macht den Meister: die richtige Lage in allen Lüften ist das Wichtigste



Helmut Cimander gibt seine Begeisterung vom Fallen an den Nachwuchs weiter

Die Einweisung des Sprunggastes in den Tandemsprung

Im Flugzeug kurz vor dem Sprung – letzte Konzentration

Der Fall aus 3000 Meter Höhe dauert nur eine knappe Minute

Frisch, fromm, fröhlich, frei

65 Jahre Postsportverein Karlsruhe

Eine Woche lang ging es sportlich hoch her an der Ettlinger Allee in Karlsruhe. Der Postsportverein der baden-württembergischen Stadt hatte zu einem bunten Stelldichein geladen.

Grund zum Feiern gab es allemal: Die Postsportler können auf ein 65jähriges Vereinsbestehen zurückblicken. Höhepunkt der Woche war der „Tag des Postsports" auf dem Europaplatz.

Standen schon die vorangegangenen Tage ganz im Zeichen des Breitensports, von Fußball und Handball bis Badminton und Tennis, so gab es am Samstag ein wahres Powerplay an Attraktionen: Die Weltmeister im Zweier-Kunstradfahren, Mathias Schlecht und Michael Böpple, gaben eine Kostprobe ihres Könnens, ebenso wie die Basketball-Zweitligisten des PostSV. Auf der Bühne waren Gymnastik, Bauchtanz und Turnen angesagt, eine Kapelle spielte auf und die Kleinsten tobten von der Hüpfburg zur Luftballonausgabe und zum großen Puzzle-Wettbewerb.

Beim „Tag des Postsports" auf dem Europaplatz stellten sich die 24 Abteilungen des Vereins der Öffentlichkeit vor: Hier sind die Judoka in Aktion

Herbert Müller, Geschäftsbereichsleiter für Sozialangelegenheiten in der Bonner Generaldirektion, betonte in seinem Grußwort, daß die Postsportvereine auch nach der Unternehmensreform „ihre traditionelle Bedeutung als wichtige Stütze des lokalen und überregionalen Sportlebens behalten". Dies würden die über 370 Vereine mit den mehr als 203 000 Mitgliedern bestätigen. Die Sorge der Vereine, nach der Postreform nicht mehr in den Genuß der Unterstützungen zu kommen, konnte ihnen Herbert Müller nehmen: „Die bisherigen Förderungsprinzipien werden beibehalten."

Neben der Basisförderung für alle Vereine würde die Telekom auf jene Vereine setzen, die sich durch hervorragende Leistungen auszeichnen, betonte Müller. Als besonderes Beispiel nannte er die Basketball-Mannschaft des Telekom Postvereins Karlsruhe.

Groß war das Interesse der sportbegeisterten Besucher an den Präsentationen der mittlerweile 24 Abteilungen des Vereins. Mitmachen konnte schließlich jeder: bei der Sportabzeichen-Abnahme, beim Stundenlauf oder im Fitneßstudio. Gelungener Abschluß der Sportwoche war am Sonntag der Start eines Heißluftballons.

PERSONALIEN

Manfred Pickert im Ruhestand

20 Jahre lang führte er im Fernmeldeamt 1 Bremen Regie und ist damit im Vergleich zu seinen beiden Vorgängern bisher am längsten im Amt gewesen: Manfred Pickert. Der 62jährige Diplom-Ingenieur ging jetzt nach 35 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand.

Während seiner Tätigkeit in Bremen expandierte das Fernmeldeamt enorm und zählt mittlerweile 2 100 Beschäftigte. Pickert war viele Jahre als stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung höherer Postbeamter aktiv. 1988 wurde mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Führungswechsel in Nürnberg

Seit Anfang Oktober ist er ganz offiziell im Amt: Wolfgang Kamm, der neue Präsident der Oberpostdirektion Nürnberg. Im Beisein von Telekom-Vorstand Horst Gellert wurde der bisherige OPD-Präsident Dr. Karl Mauser verabschiedet und Wolfgang Kamm zu seinem Nachfolger ernannt.

Nach dem Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Hochschule Berlin war Wolfgang Kamm zunächst bei der Firma Standard Elektrik Lorenz im Bereich Senderentwicklung tätig. Anschließend arbeitete er als Assistent am Institut für Strahlenkunde der Universität Nürnberg/Erlangen. 1960 wechselte er zur Deutschen Bundespost. In den 80er Jahren leitete Wolfgang Kamm die Personalabteilung der Oberpostdirektion Bremen. Doch nach vier Jahren zog es ihn wieder in südliche Gefilde. Bei der Nürnberger Oberpostdirektion übernahm er zunächst die Leitung der Abteilung „Fernmeldewesen" und wurde im Jahr darauf zum Bereichsleiter Telekom ernannt. Bereits seit Mitte Juni ist Wolfgang Kamm mit seiner neuen Aufgabe als Präsident betraut.

Albert Albensöder feierte seinen 60. Geburtstag

Der Präsident der Frankfurter Oberpostdirektion, Albert Albensöder, feierte Ende August seinen 60. Geburtstag. Zu den Gratulanten gehörten zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens, der Telekomvorstand Dr. Joachim Kröske und Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling.

Der Jubilar studierte nach dem Abitur in Stuttgart Elektrotechnik. 1958 begann er als Referendar beim Fernmeldeamt 2 in Nürnberg, wechselte dann zur dortigen Oberpostdirektion und später zum Bundespostministerium nach Bonn.

1978 wurde er an die Spitze der Oberpostdirektion Frankfurt berufen. Dort widmete er sich mit der ihm eigenen Einsatzbereitschaft und Tatkraft den vielfältigen Aufgaben.

Albert Albensöder erhielt für sein außerordentliches Engagement 1988 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

„835 Runden in 24 Stunden“

Das 24-Stunden-Rennen von Bielefeld und ein Nachtlauf in Braunschweig

Start beim „24-Stunden-Lauf“ in Minden. Mit dabei ist Annedore Tönsmann vom FA 1 Bielefeld – mit Telekom-Schärpe (rechts)

Ob für einen guten Zweck oder um der sportlichen Anerkennung willen – die Gründe sind vielfältig, die Telekom-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter zu beachtlichen Leistungen rund um den Laufsport bewegen.

Mächtig ins Zeug legten sich 34 Mitarbeiter aus Bielefeld, die beim Fernmeldeamt 1 beschäftigt sind: Während des diesjährigen „24-Stunden-Laufes“ der Weserstadt Minden erreichten sie im ununterbrochenen Laufeinsatz 835 Sportplatzrunden. 20 weitere Mannschaften rannten ebenfalls einen Tag und eine Nacht lang für einen guten Zweck. Pro Runde mußte eine Mark gezahlt werden. So kamen 30 000 Mark für die Pestalozzi-Schule in Mindens Partnerstadt Tangermünde zusammen.

Einige Firmen sponserten die Rundenmark. Die Telekom hielt sich dabei zurück. Im Läuferlager wurde dies mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Als kleinen Ausgleich überreichte Horst Hartmann – zuständig für Öffentlichkeitsarbeit im Fernmeldeamt Bielefeld – jedem Aktiven eine Olympia-Telefonkarte.

Das Fernmeldeamt Braunschweig beteiligte sich nicht nur an der Ausrichtung des regional bedeutenden „Braunschweiger Nachtlaufs“, sondern ging mit einer zwölfköpfigen Mannschaft selbst mit an den Start. Diese mußte gegen starke Konkurrenz antreten. Immerhin waren 2000 Läufer vor Ort. Lautstark wurde das Telekom-Team von zahlreichen Kolleginnen und Kollegen an der Strecke angefeuert, was bei einigen zu persönlichen Höchstleistungen führte. Doch trotz dieser aktiven Unterstützung reichte es in diesem Jahr leider noch nicht zu einem Sieg- oder Rundenpreis. Daher überreichte Günter Hahne, Leiter des Telekom-Vertriebs in Braunschweig, den gestifteten Rundenpreis und ein schnurloses Telefon „Sinus 31“ an andere Läufer auf dem Siegertreppchen. Nichtsdestotrotz hält das Team der Telekom an dem olympischen Grundsatz fest: „Dabeisein ist alles.“

◀ *Das Telekom-Laufteam aus Braunschweig. Sie wollen im nächsten Jahr – personell verstärkt – wieder mit von der Partie sein*

Live: mit den Radrennern durch die Eifel

„Dabeisein ist alles“ sagte sich die Telekom Koblenz und trat bei der Rheinland-Pfalz-Rundfahrt erstmals als einer der Hauptsponsoren auf. Dirk Brauneck, Mitarbeiter aus Koblenz, war live dabei:

Bisher hatte ich mit dem Radsport fast „nichts am Hut“. Gelegentlich schwinge ich mich auf meinen Drahtesel und fahre ein paar Kilometer. Damit hat es sich aber schon. Jetzt stehe ausgerechnet ich am Eingang einer kleinen Ortschaft in der Eifel. Nichts deutet darauf hin, daß hier in wenigen Minuten die zweite Etappe eines der drei größten internationalen Rennen für Radamateure vorbeiführen wird.

Während erste Zweifel in mir aufkommen, erscheinen Polizeimotorräder und signalisieren einem Autofahrer, daß er die Straße räumen soll. Ein gutes Zeichen! Ich stehe also wirklich an der Rennstrecke.

Wenig später kündigen zwei zu Lautsprecherwagen umfunktionierte Telekom-D1-Kleinbusse die Rundfahrt an. Das Hauptfeld kommt; der erste Wagen dahinter fährt rechts raus, direkt vor meine Füße. Ich springe mehr auf, als daß ich einsteige.

Schon nach zwei Minuten hat der Kommunikationswagen wieder seine ursprüngliche Position unmittelbar hinter dem letzten Fahrer des Hauptfeldes eingenommen. In diesem Wagen hier laufen alle Fäden zusammen. Zwei Funkkreise stehen zur Verfügung – der eine für die Organisation, der andere für „Radio Tour“ mit aktuellen Informationen über den Stand des Rennens. Dazwischen fast ständig Anrufe über das eingebaute C-Netz-Telefon. Mein Nachbar auf dem Rücksitz übernimmt ab und an das Mikrofon des Funkkreises zwei für sein kurzes Stakkato: „Radio Tour communique la situation à kilometre ...“

Den Beifahrer beobachte ich, wie er fast ununterbrochen Zahlenkolonnen aufschreibt – Startnummern und Zeitabstände in Sekunden. Tatsächlich hört er das alles aus dem akustischen Wust von Funksprüchen heraus.

Nebenbei die Bemerkung des Fahrers: „Wir warten sehnsüchtig auf das D-Netz. Dann klappt der Verbindungsaufbau schneller und die Verständigung wird besser.“

Ein Rheinland-Pfälzer führt die Spitzengruppe seit geraumer Zeit an: Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von knapp 40 Stundenkilometern zieht Reto Matt die Karawane hinter sich her. Erst kurz vor dem Ziel wird er von einer kleinen Verfolgergruppe abgefangen.

Anders als an meinem entlegenen Einstiegsort in der Eifel ist am Ziel in Bad Neuenahr-Ahrweiler mächtig was los. Mehrere hundert Zuschauer bereiten den Fahrern nach einer Strecke von 145 Kilometern einen begeisterten Empfang, und sie erleben dafür ein tolles Finish. Reto Matt wird mit weniger als einer Sekunde Rückstand Vierter.

Reto Matt (Mitte) jubelt bei der Siegerehrung im Telekomtrikot des besten Rheinland-Pfälzers, das ihm Marketing-Abteilungsleiter Wolfgang Glück (rechts) überreicht hatte

Telekom baut im Zentrum von Leipzig

Inmitten der Leipziger Innenstadt, in direkter Nähe zu Gewandhaus und Oper, entsteht jetzt der Neubau für das Fernmeldeamt der sächsischen Messestadt. Das zur Zeit größte Bauvorhaben der Telekom in den neuen Bundesländern wird, so sehen es die Planungen vor, einen architektonisch gelungenen Übergang von der City Leipzigs zum ebenfalls geplanten Medienviertel bilden.

Wurde der erste Spatenstich im März getan, so konnte kürzlich nach den umfangreichen Aushubarbeiten der Grundstein gelegt werden: Telekom-Vorstand Joachim Kröske, zuständig unter anderem für die Hochbauten des Unternehmens, und Leipzigs Oberbürgermeister Lehmann-Grube nahmen den symbolischen Akt vor.

320 Millionen Mark beträgt das Investitionsvolumen für den ersten Bauabschnitt, allein 150 Millionen sind für den Hochbau selber veranschlagt. Hier werden – bei einer Brutto-Geschoßfläche von 57 000 Quadratmetern – die Service-Bereiche für die Kunden und mehrere Technikebenen für die Teilnehmer-Vermittlungsstelle, die Datenverarbeitungszentrale, Auskunft und Kantine untergebracht. Entlang der Straßenfront werden Passagen mit Büros und Läden entstehen.

Im Juli nächsten Jahres soll in dem neuen Gebäude mit dem Aufbau der Fernmeldetechnik begonnen werden, blickt der Direktions-Chef der Leipziger Telekom, Werner Adloff, voraus. 1994 werden die nötigen Einrichtungen für 43 000 neue Telefonanschlüsse bereitstehen. Bemerkenswert ist, daß die Telekom im Regierungsbezirk Leipzig in diesem Jahr 850 Millionen Mark in den Ausbau der Infrastruktur investiert. Sie ist damit einer der größten Einzelinvestoren in dieser Region.

▼ *In Leipzig wird ein neues Fernmeldeamt gebaut – das größte Bauvorhaben der Telekom in Ostdeutschland*

Im Mekka des Kurzwellenrundfunks

Die Kurzwellen-Rundfunkstelle Wertachtal feierte zwanzigsten Geburtstag

Ein Gratulant zum zwanzigjährigen Bestehen der Kurzwellen-Rundfunkstelle Wertachtal, Günter Roessler, Technischer Direktor der Deutschen Welle in Köln, brachte es schriftlich auf den Punkt: „Sie war damals führend in Leistung und Ausstattung und ist auch heute noch eine beispielhafte Anlage“, schrieb er an Stellenleiter Johann Strohmayer. „Die Station Wertachtal war und ist für die Deutsche Welle der Hauptprogrammträger, und so wird es sicherlich für die nächsten Jahrzehnte bleiben.“

Pünktlich zu den Olympischen Spielen in München im Jahr 1972 nahmen die ersten vier leistungsstarken Sender im bayerischen Voralpenland ihren Betrieb auf. Zu stark war die Konkurrenz im Äther geworden. Die Sendeeinrichtung in Jülich, die die Bundespost 1961 vom Westdeutschen Rundfunk übernommen hatte, reichte nicht mehr aus. Im bayerischen Schwaben, etwa 60 Kilometer von den Alpen entfernt, hatte man einen idealen Standort gefunden: eben und ohne nennenswerte Besiedlung. Auf 180 Hektar – der größten Liegenschaft im Bereich der OPD München – entstand eine Anlage, die nicht nur technisch, sondern auch optisch aus jedem Blickwinkel fasziniert.

Aus der Vogelperspektive erinnert die Anordnung der Antennenwände an einen Mercedesstern. „Diese Anordnung ergibt sich aus unserer Aufgabe, auf möglichst kleinem Raum in alle Himmelsrichtungen abstrahlen zu können und die Energieleitungen zwischen den Sendern und Antennen möglichst kurz zu halten“, erklärt Johann Strohmayer.

Bis 1975 wurde die Sendekapazität auf zehn Sender – alle mit einer Trägerausgangsleistung von 500 Kilowatt – erweitert, die über ein Antennenwahlschaltersystem und (damals in diesem Leistungsbereich eine Weltneuheit) über flexible Koaxialkabel mit den Sendeantennen verbunden werden können. Heute sind es 15 Sender, von denen seit 1987 vier für „Voice of America“ zur Verfügung stehen. „Wir können jederzeit auf 20 erweitern“, sagt Sachbearbeiter Werner Thiele, der von Anfang an zum Team der Station gehört: Er kam 1972 von Jülich ins Wertachtal.

Werner Thiele bewohnt mit seiner Familie eine der vier Dienstwohnungen auf dem Gelände. „Geheizt werden unsere Wohnungen, ebenso wie sämtliche Dienstgebäude und eine 15 000 Quadratmeter große private Gärtnerei in der Nachbarschaft, durch die Abwärme der Senderkühlung!“

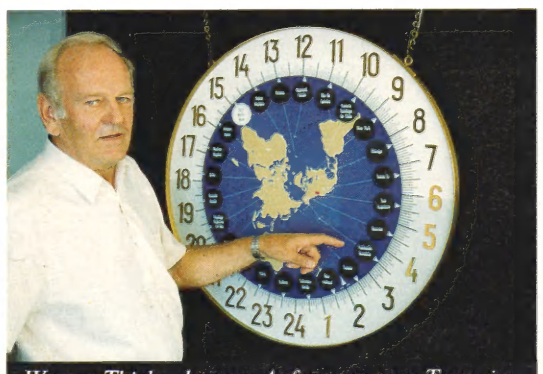
Kurzwellensender sind besonders wartungsintensiv. Jeder Programmblock wird auf einer anderen Frequenz gesendet. Vom Wertachtal aus gehen täglich 236 Programmstunden in 149 Programmblöcken verschiedener Länge in 38 Sprachen in alle Welt. Dazu kommt eine hochsensible Technik. Seit der Erweiterung im Jahr 1987 sorgt ein Prozeßrechner für reibungslosen Betrieb. Er wählt zur festgesetzten Zeit einen freien Sender aus, verbindet ihn mit einer vom Studio kommenden Modulationsleitung und einer Antenne, stellt die vorgesehene Frequenz am Steuersender ein, fährt den Sender auf volle Leistung, überwacht den Betrieb während des Programms und schaltet den Sender und die Antenne nach Beendigung der Sendung wieder frei. „Jeder kleinste, noch so banale Defekt im Sender kann Auswirkungen auf die Qualität der Sendung haben“, sagt Georg Baumhauer, der den technischen Betrieb überwacht.

Jede Stunde ausgefallene Sendezeit kostet für die Sendestation 1 000 Mark – aber im Wertachtal ist man stolz auf eine verschwindend geringe Ausfallzeit von 0,05 Prozent im Monat!

Daß eine Dienststelle mit solch besonderen Aufgaben und in so abgelegener Lage über einige Besonderheiten verfügt, versteht sich. Das größte Feuerwehrfahrzeug der Telekom befindet sich ebenso auf ihrem Gelände wie der einzige „Telekom-eigene“ Jäger! Das viele Wild auf dem großen Gelände braucht sachkundige Hege, für die Josef Poschinger (mit Dackel Bella) zuständig ist. Kurios auch ein weiteres Detail: Wenn im nahen Amberg aus der elektrischen Kirchenorgel plötzlich das Pausenzeichen der „Deutschen Welle“ erklingt, dann ist die Kurzwellen-Rundfunksendestelle Wertachtal nicht ganz unschuldig ...

Etwa 800 Fachbesucher aus aller Welt werden jedes Jahr durch Anlagen und Räume geführt. Im Gästebuch finden sich die verschiedensten exotischen Schriftzeichen – und die Eintragung eines beeindruckten Gastes, er habe hier „das Mekka des Kurzwellenrundfunks“ erleben dürfen.

Von der Steuerzentrale aus überwacht Volker Buchholz das Programm



Werner Thiele, der von Anfang an zum Team in Wertachtal gehörte, vor der Weltuhr

Die Technik in Wertachtal ist sehr wartungsintensiv: Antennenwart Jürgen Wichmann bei der Arbeit

Am Puls der Zeit in der heimlichen Medienhauptstadt Deutschlands

Fernmeldeamt Mainz: auf du und du mit dem Fernsehen

Für ZDF, SWF, SAT1 und 3Sat sind die Mitarbeiter des Fernmeldeamtes in Mainz wichtige Partner im hochtechnisierten Nachrichtengeschäft. Ohne ihren Einsatz, zum Beispiel im Funkübertragungsbetrieb auf dem Lerchenberg bei Mainz bliebe mancher Fernsehapparat dunkel.

Für die größte Rundfunkanstalt Europas sind die Mitarbeiter des Fernmeldeamts Mainz wichtige Partner

„Unsere Beziehungen zu den Rundfunk- und Fernsehanstalten in Mainz sind sehr gut, fast freundschaftlich", beschreibt Gerhard Haas, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit beim Fernmeldeamt Mainz, das Verhältnis zu den Medien. „ZDF und SWF sind oft bei uns zu Gast, wenn Sendungen zum Thema Telekommunikation vorbereitet werden."

Bis in die „Katakomben" der größten europäischen Rundfunkanstalt, des ZDF auf dem Lerchenberg bei Mainz, reichen die „Drähte" des Fernmeldeamtes. Die Mitarbeiter der Telekom übernehmen schon in den Kellerräumen des Senders die Verantwortung für das Weiterleiten der Signale, durch die das Programm des ZDF schließlich zu den Zuschauern gelangt.

In der direkten Nachbarschaft des ZDF liegt die Leitstelle Funk. Dort bereiten Telekom-Techniker die vom ZDF kommenden Signale so auf, daß sie ohne Übertragungsverluste vom Sendeturm, dem „Kommunikationspilz", weiterverschickt werden können. Über eine sendende Erdfunkstelle wird auch der Fernsehsatellit TV Sat 2 direkt mit Programmen gespeist. Verantwortlich ist die Rundfunkübertragungsstelle auch für die fernbedienten Funkübertragungsstellen, TV-Sender und Satellitenempfangsstationen.

Was sich hier so einfach und unkompliziert anhört, bedarf jedoch eines enormen Einsatzes an Technik und menschlicher Arbeitskraft. Bernhard Schembs, der Systembetreuer der Rechneranlage der Leitfunkstelle, ist schon zehn Jahre dabei. „Die Arbeit ist sehr vielschichtig. Man braucht viel Erfahrung und ein gutes Team, um alle Leitungen schalten und auftretende Störungen rechtzeitig beseitigen zu können." Werner Münzenberger, Mitarbeiter der Rechnergruppe Leitplatz Funk, ist für die Bearbeitung der Signale zuständig. „Die große Verantwortung und der Schichtdienst hier sind schon eine enorme Belastung. Eine falsch geschaltete Leitung kann über mehrere Kontinente hinweg übertragen werden. Da passiert es schon mal, daß auch größter Einsatz und perfekte Technik an ihre Grenzen gelangen.

So 1988 bei den Olympischen Spielen von Seoul. Die übertragenen Signale entsprachen nicht den Soll-Werten. Die Telekom-Mitarbeiter versuchten, über die Erdfunkstelle in Usingen mit den Koreanern Kontakt aufzunehmen. Doch dort antwortete niemand. Die Erdfunkstelle war nicht besetzt. Aufgrund der Anspannung hatte man die Zeitverschiebung einfach vergessen. In Seoul war es 3 Uhr morgens.

Die Olympischen Spiele von Barcelona verursachten weniger Aufregung, denn innereuropäische Übertragungen via Satellit gehören schon zur Routine. Trotzdem stockte den Technikern auf dem Lerchenberg der Atem, als die spanische Telefongesellschaft „Telefonica" mitten in der Sendung den Satellitenkanal wechselte. Die Übertragung der Wettkämpfe für eine Rundfunkanstalt war unterbrochen. Erst als die Empfangsschüssel auf dem Lerchenberg auf den neuen Kanal eingestellt worden war, konnte die Übertragung wieder fortgesetzt werden.

Die Telekom-Mitarbeiter auf dem Lerchenberg sind sich einig: „Fernseh-Krimis brauchen wir hier oben nicht mehr. Die Arbeit beschert uns genug Nervenkitzel."

▲ *In der Sendestraße des ZDF kontrolliert ein Ablaufingenieur das Programm*

▼ *Das Atrium des neuen Gebäudes an der Wallstraße ist der schönste „Raum" des Fernmeldeamtes*

▲ *Werner Münzenberger bearbeitet die beim Fernmeldeamt Mainz eingehenden Signale*

▼ *Über das Fernmeldeamt Mainz gelangt das Fernsehprogramm des ZDF zu den Zuschauern. Bernhard Schembs ist schon zehn Jahre dabei*

den Programmausfall für Tausende von Fernsehzuschauern bedeuten. Trotzdem sind wir alle hochmotiviert."

Auf dem Lerchenberg gibt es oft aufregende und angespannte Minuten. Mit höchster Konzentration arbeiten die Techniker der Telekom bei Großveranstaltungen, die

Telekom Forum'92

Dialog mit Kunden beim Telekom-Forum 92

Im Dresdner Kulturpalast findet vom 6. bis 8. Oktober das erste große „Telekom-Forum" statt, zu dem die Telekom 1 500 Geschäftskunden geladen hat. Im Vordergrund dieses Forums steht der direkte Dialog mit den Kunden. Im gemeinsamen Gespräch sollen neue Möglichkeiten zur Realisierung von bedarfsgerechten Lösungen aufgezeigt werden. Die Telekom will ihre Kompetenz und ihr Know-how als starker Partner auf dem nationalen und internationalen Telekommunikationsmarkt deutlich machen.

Durch eine anwendungsorientierte Dokumentation ihres Leistungsspektrums möchte sie ihren Kunden Gelegenheit geben, sich genaue Informationen über bestimmte Produktbereiche zu verschaffen. Darüber hinaus soll diesmal ein besonderer Service geboten werden: Bei besonders kniffeligen Problemen stehen während des dreitägigen Forums bei allen Fernmeldeämtern im Bundesgebiet – täglich zwischen 10 und 18 Uhr – spezielle Ansprechpartner zur Verfügung. Zusammen mit den Fachberatern in Dresden können die Kunden dann ihre Fragen mit diesen Teams erörtern.

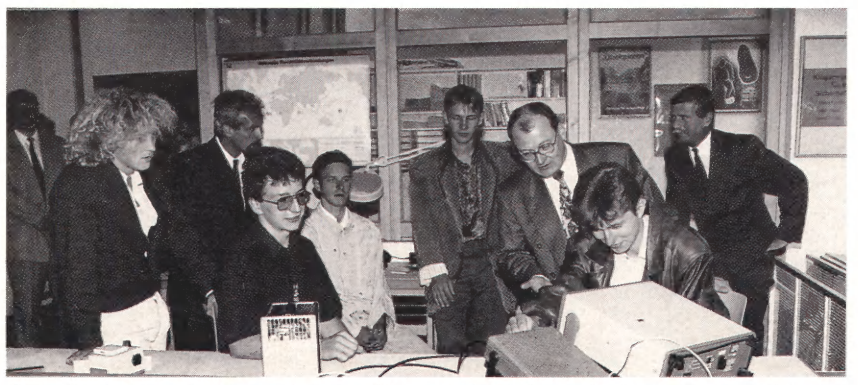
Jugendliche aus der CSFR werden in Weiden zu Kommunikationselektronikern ausgebildet

Beim Fernmeldeamt Weiden in der Oberpfalz ist osteuropäisches Flair zu spüren. Im Rahmen einer Einstellungsfeier für Nachwuchskräfte waren erstmals fünf junge Leute aus der Tschechoslowakei dabei. Sie sollen in Weiden zu Kommunikationselektronikern ausgebildet werden. Diese Form der Ausbildung ist bisher einmalig bei der Telekom.

Zur feierlichen Einstellung waren auch die Eltern der Auszubildenden und der Direktor der westböhmischen Telecom aus Pilsen, Zbysek Dyk, gekommen. Für die jungen Nachbarn aus der CSFR, die bei der Berufsbildungsstelle des Fernmeldeamts Weiden eine dreieinhalbjährige Ausbildung zum Kommunikationselektroniker – Fachrichtung Telekommunikationstechnik – absolvieren werden, war es nicht leicht, einen der begehrten Ausbildungsplätze zu bekommen.

Nachdem von der Generaldirektion eine grundsätzliche Zusage vorlag, mußten sie sich einem Auswahlverfahren der tschechischen Telecom unterziehen. Anschließend brachten sie ihre Deutschkenntnisse auch in fachlicher Hinsicht auf den neuesten Stand. Das Arbeitsamt Weiden stellte eine Arbeitserlaubnis und die Stadt Weiden die Aufenthaltsgenehmigung für die Ausbildungsdauer aus. Nach ihrer Ausbildung werden die jungen Fachkräfte in die Tschechoslowakei zurückkehren und dort ein riesiges Betätigungsfeld vorfinden.

Fernmeldeamtsleiter Georg Rogl: „Wir freuen uns, daß wir durch die Bereitstellung von zukunftsorientierten Ausbildungsplätzen zum Aufbau der Telekommunikationsinfrastruktur in der CSFR beitragen können."



Georg Rogl, Leiter des Fernmeldeamts Weiden, erklärt den tschechischen Auszubildenden technische Details. Im Hintergrund der Leiter des Betriebs der westböhmischen Telecom, Werner Paulus, (links), und der Direktor der westböhmischen Telecom Zbysek Dyk (rechts)

Grundsteinlegungen in Kiel und Fulda

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telekom in Kiel werden im Herbst 1994 neue Räume beziehen können. Direktionspräsident Wolfgang Schilling legte den Grundstein zu einem 85-Millionen-Mark-Objekt: zu dem Neubau eines Gebäudes für das Fernmeldeamt am Kronshagener Weg.

Nach der Fertigstellung werden Nutzflächen von insgesamt rund 25 000 Quadratmetern zur Verfügung stehen. Der Neubau des Fernmeldeamtes Kiel gliedert sich in einen fünfgeschossigen Hauptbaukörper mit fünf viergeschossigen Seitenflügeln. Die Fassade wird aus rotem Verblendmauerwerk hergestellt und paßt sich damit der in diesem Straßenbereich vorherrschenden bodenständigen Altbebauung an. Die Haupttreppenhäuser sind als Akzente herausgehoben und voll verglast.

Auch in Fulda baut die Telekom an einem Großprojekt. Der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt, Albert Albensöder, vermauerte traditionsgemäß eine Kupferkassette in den Grundstein des mit einer Gesamtsumme von 51 Millionen Mark größten Hochbauvorhabens der Telekom in Hessen.

Wenn mit Beginn des Jahres 1995 das neue Gebäude auf einer Gesamtfläche von etwa 23 000 Quadratmetern bezugsfertig sein wird, werden etwa 400 Beschäftigte ihren Arbeitsplatz erstmals in einem gemeinsamen Gebäude haben.

Da darf der Umweltschutz nicht außen vor bleiben. Um eine harmonische Einfügung in die Umgebung zu erreichen, ist neben den eigentlichen baulichen Maßnahmen die Errichtung eines Lärmschutzwalles entlang der Bundesstraße sowie eine landschaftsgärtnerisch gestaltete Wiesenfläche auf dem städtischen Nachbargrundstück vorgesehen.

▲ *Hohe Gäste aus Politik und Verwaltung der Stadt Kiel und des Landes Schleswig-Holstein waren dabei, als Wolfgang Schilling den Grundstein für das neue Verwaltungsgebäude legte*

Zwischen den Maschen des sozialen Netzes

Vom „Töchterhort“ zum Postbetreuungswerk

Am Anfang stand ein unlösbar scheinendes Problem: Wie konnte man am Ende des 19. Jahrhunderts den Töchtern von verstorbenen Postbeamten helfen, die allein und mittellos dastanden – in einer Zeit und in einer Gesellschaft, die für die Berufstätigkeit der Frau noch keineswegs reif war?

„Wo das Bewußtsein schwindet,
daß jeder Mensch
uns als Mensch etwas angeht,
kommen Kultur und Ethik
ins Wanken.“

Albert Schweitzer

Da hatte die Tochter über viele Jahre hinweg ihre Eltern fürsorglich gepflegt, so aufopfernd, daß sie dabei keine Möglichkeit hatte, sich nach einem Ehemann umzusehen. Nach dem Tod von Vater oder Mutter fehlte ihr nicht nur die Absicherung durch Krankenversicherung und Rente; sie war geradezu in die Nähe der Hilfsbedürftigkeit gerückt.

Es war im Jahre 1888, als der Postdirektor Rudolph Meyer aus Naumburg an der Saale diese ausweglose Situation in der „Deutschen Verkehrszeitung“ beschrieb und gleichzeitig zu einer Spendenaktion unter der Kollegenschaft aufrief. Sie hatte Erfolg: Über 100 000 Goldmark kamen zusammen. Damit war der finanzielle Grundstock für eine Stiftung gelegt, der man den Namen „Töcherhort“ gab.

Mit dem gesammelten Geld konnten die ersten Unterstützungen für die Töchter finanziert werden; bald dachte man bereits über den Bau eines Heims nach. Durch die Folgen des ersten Weltkrieges wurden die Bemühungen zunichte gemacht. Erst nach einer weiteren, großangelegten Spendensammlung konnte das „Töchterheim“ 1929 in Naumburg eröffnet werden.

In den darauffolgenden Jahren erweiterte sich das Aufgabenfeld des Hilfswerks rasch: Hilfsbedürftige Mütter verstorbener Beamter kamen bald genauso in den Genuß der Zuwendungen wie männliche Waisen und später auch die Kinder jener verstorbenen Beschäftigten, die keinen Beamtenstatus hatten.

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurden 1951 die Stiftungsbezirke in den einzelnen Besatzungszonen zum „Postwaisenhort“ zusammengeschlossen. In jeder Oberpostdirektion wurde eine Bezirksverwaltung und beim Sozialamt der Deutschen Bundespost der Hauptsitz eingerichtet; der Postminister übernahm die Schirmherrschaft.

Abgerundet wurde das Hilfsprogramm in den siebziger Jahren durch die Aufnahme der Kinder verwitweter Postangehöriger, behinderter Kinder und die Betreuung der, wie es in der Satzung hieß, „ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nach Erreichen der Altersgrenze oder wegen Krankheit vorzeitig aus dem Dienst ausgeschieden sind“. Steht bei der Waisenbetreuung die materielle Hilfe im Vordergrund, so ist bei den Senioren die „Festigung der Beziehung untereinander und die Verbundenheit mit den früheren Arbeitsstätten“ ein erklärtes Ziel der nun mittlerweile in betrieblicher Selbstverwaltung arbeitenden Stiftung. Mit Weihnachtsfeiern, Ausflügen, Theaterbesuchen und dem Besuchsdienst werden durch die vielen freiwilligen Mitarbeiter der Stiftung bis heute unzählige Brücken zwischen den derzeit fast 314 000 Ehemaligen gebaut.

„Es gibt keine totale Absicherung gegen die Unwägbarkeiten des Lebens“, betonte Telekom-Vorstandsmitglied Wilhelm Freundlieb anläßlich der 100-Jahr-Feier des Betreuungswerks. Und „weil nicht jedes Schicksal mit den Maschen des sozialen Netzes aufzufangen ist“, so Freundlieb weiter, wird die Bedeutung des Werks immer bestehen bleiben.

Bis heute finanzieren sich die Hilfen für die Betreuung von Waisen und Senioren aus den Spenden von 41 Prozent aller Angehörigen der drei Postunternehmen – 1991 kamen so 5,7 Millionen Mark zusammen.

Eine große Herausforderung sieht das Betreuungswerk in seiner Arbeit in den neuen Bundesländern. Hier gilt es, erneut Pionierarbeit zu leisten. Dabei kommt es wieder auf die vielen engagierten ehrenamtlichen Helfer an und auf die Spender, denen allen bewußt ist, daß selbst mit der kleinsten Spende Hilfe zur Selbsthilfe möglich ist.

100 Jahre Betreuungswerk der Deutschen Bundespost Telekom

Seit 100 Jahren kümmert sich die Waisenbetreuung als ältester Bereich des Betreuungswerks um die Kinder verstorbener Postbediensteter

STICHWORT DES MONATS

BILANZ

Der Begriff Bilanz kommt aus dem Italienischen und bedeutet wörtlich übersetzt Waage. Aus Italien kam die Idee der Bilanz im 15. Jahrhundert gemeinsam mit der doppelten Buchführung nach Deutschland. Auf den beiden Schalen der Waage liegen, um bei diesem Bild zu bleiben, Vermögen (Aktiva) und Kapital (Passiva) eines Unternehmens. Für die Aufstellung der jährlichen Geschäftsbilanzen gibt es klare kaufmännische und gesetzliche Richtlinien. So können die Bilanzen der Betriebe miteinander verglichen werden und so geben sie den Aktionären, Mitarbeitern, aber auch der Konkurrenz einen Einblick in den wirtschaftlichen Zustand des Unternehmens.

Bilanzen müssen wahr und klar sein

Der Stand der „Bilanzwaage“ ist per Definition immer ausgeglichen. Denn eine ausgeglichene Bilanz hat auch ein Bankrotteur. An ihr läßt sich lediglich das Verhältnis von Besitz und Schulden ablesen, also erkennen, ob das Unternehmen überschuldet oder zahlungsunfähig ist. Details über den Verlauf des Geschäftsjahres müssen aus der Gewinn- und Verlustrechnung entnommen werden.

Die Bilanz ist eine in Zahlen festgehaltene Momentaufnahme einer Firma. Ein Unternehmen stellt sich an einem Stichtag, der meist am Jahresende liegt, in allen rechnerisch erfaßbaren Zuständen dar. Auf der linken Seite der Bilanz stehen die Aktiva, die Vermögenswerte des Unternehmens, also Anlage- und Umlaufvermögen, aber auch der Verlust, wenn der Betrieb keinen Gewinn erwirtschaften konnte. Zum Anlagevermögen gehören beispielsweise bebaute und unbebaute Grundstücke, Beteiligungen an anderen Firmen, Aktien oder die Maschinen. Zum Umlaufvermögen zählen der Kassenbestand, Bankguthaben und Forderungen an andere Unternehmen und Kunden. Wie diese Vermögenswerte bezahlt worden sind, zeigt sich auf der rechten Seite der Bilanz, bei den Passiva. Hier finden sich das Eigenkapital der Firma, aber auch die Schulden, also die Verbindlichkeiten gegenüber Banken oder Lieferanten.

Wer eine Bilanz aufstellt, muß sich an bestimmte Bedingungen halten: So gilt die Vorschrift, daß Bilanzen übersichtlich zu gestalten und die verschiedenen Posten deutlich gegeneinander abzugrenzen sind. Jede Mark darf in der Bilanz auf jeder Seite nur einmal auftauchen. Der Anspruch an die Bilanz wird oft in den schon klassischen Satz gefaßt: Bilanzen müssen wahr und klar sein!

Das ist aber manchmal so eine Sache. Wie ist beispielsweise der Wert einer alten Maschine zu taxieren? Welchen Wert haben halbfertige Waren? Wie ist eine unlackierte Autotür zu bewerten? Wieviel bringt eine ungenähte Hose? Aus diesem Grund werden die Vermögenswerte der Aktiva nach dem jeweils niedrigsten Wert angesetzt. Dies geschieht, um die Gläubiger zu schützen und um niemandem falsche Werte vorzuspiegeln. Hinter dieser niedrigen Bewertung der Aktiva können sich natürlich auch stille Reserven des Unternehmens verbergen.

Die Bilanz ist ein Teil vom Jahresabschluß – wie ihn die Telekom gerade vorgestellt hat (siehe Seite 1). Hier wird der Zustand eines Unternehmens nach Ablauf eines Geschäftsjahres gezeigt. Darüber hinaus gibt es Zwischenbilanzen und je nach Zeitraum, Zweck und Adressat auch andere Bilanzen, zum Beispiel Monatsbilanzen, Steuerbilanzen und Konkursbilanzen. Sie werden zu bestimmten Anlässen, zur Umwandlung einer Firma etwa, fällig. In der Regel sind dieses dann, im Gegensatz zu den Jahresabschlüssen, mehr Vermögensübersichten als Erfolgsrechungen.

Sieben T-Shirts „AMERICA 500“ und drei Telefonkarten zu gewinnen

Sieben T-Shirts „AMERICA 500“ (siehe Artikel Seite 12) und drei Telefonkarten werden diesmal verlost. Sie sind dabei, wenn Sie das richtige Lösungswort, Ihren Absender sowie Ihre Dienststelle auf eine Postkarte schreiben und diese bis zum 25. November 1992 schicken an:

Redaktion „TelekomMonitor“
Stichwort Kreuzworträtsel
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

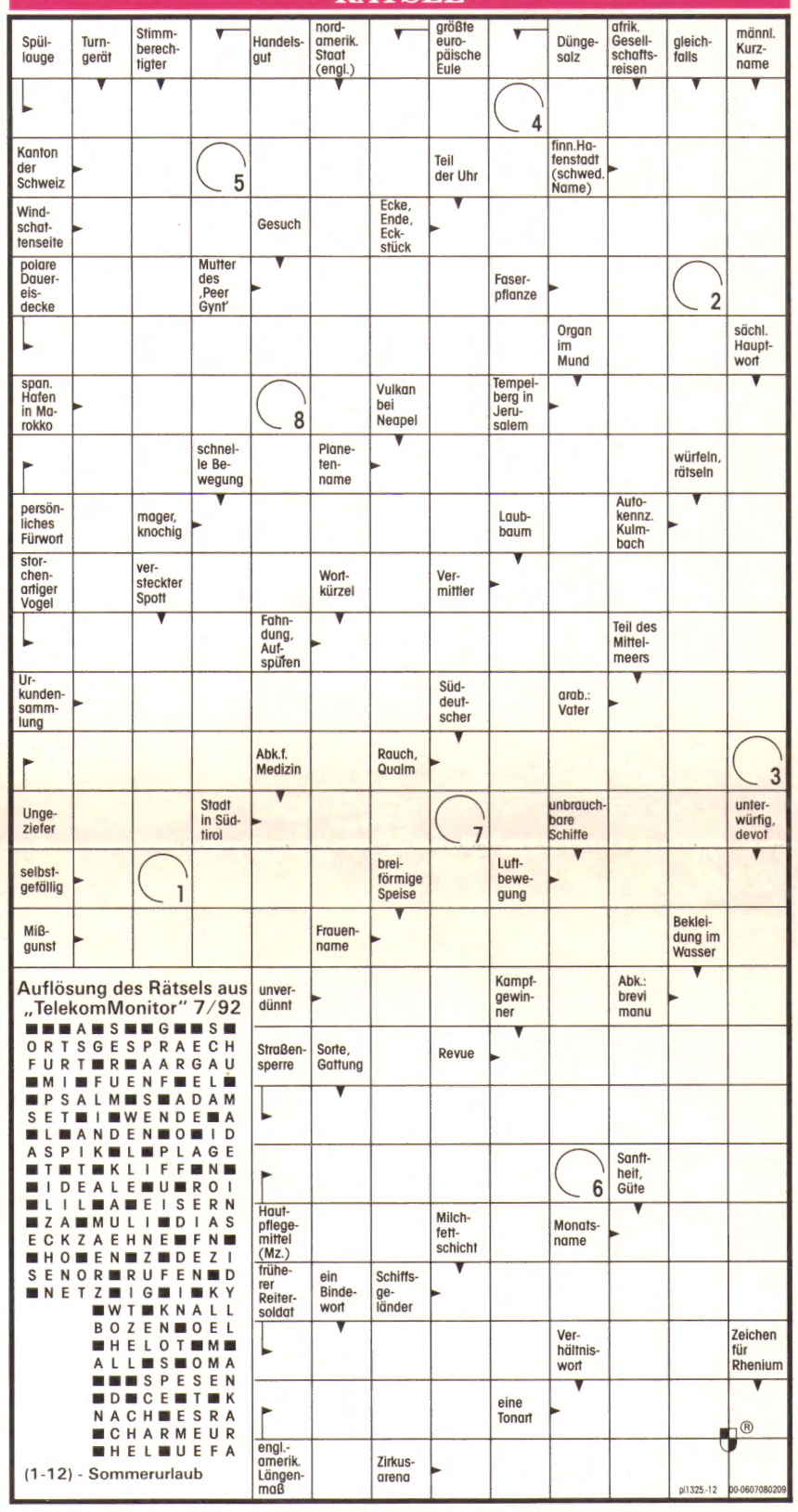
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort der Juliausgabe lautete:

„Sommerurlaub“

1 506 Leser haben sich beteiligt. Je eine Telefonkarte gewannen: Helmut Becker, Laatzen; Werner Maus, Meldorf; Lothar Neubauer, Krefeld; Peter Scheffler, Thalheim; Christiane Verch, Neubrandenburg; Konrad Wehrle, Stegen; Georg Wojzischke, Lübeck. Die CDs erhalten Erika Böhm, Hoyerswerda; Heinz Meyer, Fischerhude, und Ute Müller, Meng-Hämmern.

RÄTSEL



1	2	3	4	5	6	7	8

BUCHTIP

Fröhliches Faxen!

Ein frischgebackener Vater sieht sich umzingelt von einer ganzen Horde von grinsenden Klapperstörchen – „Herzlichen Glückwunsch zum Nachwuchs!“ Vorwurfsvoll fragt eine von Spinnweben umhüllte und zu Tode gelangweilte Belegschaft: „Wann liefern Sie?“ Und ein sichtlich mitgenommener Geschäftsmann, nur noch ein Schatten seiner selbst, bedankt sich artig: „Das war ein schöner Auftrag!“

Wer originelle Faxe schicken will, muß formulieren und zeichnen können. Wer das nicht kann, muß „Fax – das Buch, Band II“ haben. Cartoonist Olaf Schumacher hat nach dem Erfolg des ersten Buches (Fax – Das Buch I, vorgestellt im „TelekomMonitor“ 11/91) wieder zugeschlagen und beschert dem geneigten Leser beziehungsweise Schreiber 100 neue Musterfaxe für alle Wechselfälle des täglichen Berufs- und Privatlebens.

Olaf Schumacher: Fax – das Buch, Band II. 100 Seiten (heraustrennbar), 19,80 Mark, Heel-Verlag, Königswinter 1992.

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Kritik zurückgewiesen

Als völlig ungerechtfertigt hat Postminister Christian Schwarz-Schilling die pauschale Kritik des Vorsitzenden des Verbandes der Postbenutzer, Wilhelm Hübner, an der Aufbauarbeit der Telekom in den neuen Bundesländern zurückgewiesen. „Die Telekom hat im vergangenen Jahr mehr als 500 000 Telefonanschlüsse in den neuen Bundesländern geschaltet; das sind zehn Mal soviel, wie die frühere DDR-Postverwaltung jährlich installierte", sagte Schwarz-Schilling und dankte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zu dieser Leistung mit ihrem Engagement beigetragen haben.

Eckpunktepapier zum Telefondienstmonopol

Nach fast zweijähriger Arbeit hat das Bundesministerium für Post und Telekommunikation Anfang August das Eckpunktepapier „Regulierungen zum Telefondienstmonopol des Bundes" fertiggestellt. Konkret geht es dabei um die Telekommunikationsdienstleistungen, welche die „Vermittlung von Sprache für andere" betreffen.

In dem mehr als 250 Seiten umfassenden Werk findet man eine Reihe von Punkten, die auch den privaten Telefonkunden interessieren dürften. Beispielsweise erhält die Telekom vom Bundesministerium für Post und Telekommunikation eine neue Zielvorgabe für die Einrichtungszeit von Telefonanschlüssen in den alten Bundesländern. Bis Ende 1993 soll die Telekom Telefonanschlüsse in der Regel innerhalb von vier Wochen bereitstellen.

Postminister aus Saudi Arabien in Deutschland

Ende Juli besuchte der Postminister des Königreichs Saudi Arabien, Dr. Alawi Darweesh Kayal, offiziell seinen deutschen Amtskollegen. Die Beziehungen beider Länder im Post- und Fernmeldebereich sind traditionell außerordentlich eng. Die Telekom-Tochter Detecon betreibt seit mehr als zehn Jahren diverse Telekommunikationsnetze in Saudi Arabien. Zur Zeit steht in Saudi Arabien die Erweiterung des Fernmeldenetzes an, wobei die deutsche Industrie bereits umfangreiche Angebote abgegeben hat. Fast 50 Mitarbeiter der Detecon sind vor Ort.

Milliardeninvestitionen durch liberale Telekommunikationspolitik

„Die von der Bundesregierung praktizierte Neuorientierung in der Telekommunikationspolitik, zunehmend privates Engagement durch Vergabe von Lizenzen im Mobil- und Satellitenfunk zu ermöglichen, wird allein bis 1998 nahezu 15 Milliarden Mark an zusätzlichen Investitionen privater Unternehmen initiieren. Von dieser Summe sind allein 3,5 Milliarden Mark den neuen Bundesländern und Berlin zuzurechnen", sagte Postminister Christian Schwarz-Schilling anläßlich einer Zwischenbilanz seiner Regulierungspolitik.

Obwohl sich der Markt der Telekommunikation in Deutschland durch die Postreform I noch nicht grundlegend verändert habe, hätten doch eine Reihe von Regulierungs- und Lizenzierungsmaßnahmen dazu beigetragen, daß in einigen Bereichen die Dynamik des Wettbewerbs bereits ihre Wirkung entfaltet habe.

Bemerkenswert sei für ihn, daß dieses private Investitionsvolumen nicht zu Lasten der Telekom gehe, sondern daß es zusätzlich investiert werde. Und das führe zu einer gesteigerten Nachfrage. Häufig handele es sich um Nischen- und Spezialangebote, die von der Telekom gar nicht bereitgestellt würden.

Postminister Schwarz-Schilling kennt seinen Amtskollegen Kayal aus Saudi Arabien seit vielen Jahren; entsprechend herzlich war der Empfang auf dem Köln/Bonner Flughafen

Neues aus der Philatelie

Deutsche Geschichte spannend erzählt

Die Deutsche Bundespost gibt seit dem 10. September 1992 fünf neue Sonderpostwertzeichen heraus, mit denen sie besondere Ereignisse und herausragende Persönlichkeiten in der deutschen Geschichte würdigt.

Die neue Marke „500 Jahre Globus" (60 Pfennige) ist Martin Behaim gewidmet. Er leitete 1491 bis 1493 die Herstellung der ältesten erhaltenen Darstellung der Erde in Kugelform, Durchmesser zirka 51 Zentimeter. Die Idee hierzu hatte der in Nürnberg geborene Kaufmann am Ende einer abenteuerlichen Odyssee, die ihn über verschiedene Reisen und Aufenthalte im Ausland nach Lissabon führte. Dort ließ er sich 1484 für immer nieder und wurde wegen seiner Kenntnisse der Forschungen des Johannes Regiomontanus, des Begründers der modernen europäischen Astronomie, Mitglied der Kommission zur Verbesserung der Navigation. Dort soll er auch bei der Planung der Entdeckungsreisen mitgewirkt und Christoph Columbus kennengelernt haben. Professor Heinz Schillinger aus Nürnberg will 1992 – im Jahr der europäischen Einigung – mit dem Motiv „500 Jahre Globus" daran erinnern, daß große Entdeckungen schon immer Resultat des internationalen Erfahrungsaustauschs waren. Zwar ist der amerikanische Doppelkontinent auf der Erdkugel von Martin Behaim noch nicht zu sehen. Dafür trägt sie neben zahlreichen Miniaturmalereien sogar lange erzählende Texte über die jeweiligen Länder.

Mit dem Sonderpostwertzeichen „225 Jahre Schmuck- und Uhrenindustrie Pforzheim" (100 Pfennige) – entworfen von Annegret Ehmke aus München – soll der Geburtstag der Goldstadt gewürdigt werden. Pforzheim ist heute wie vor 225 Jahren Treffpunkt der Einkäufer für Schmuck und Uhren aus aller Welt.

Die Marke „100. Geburtstag Werner Bergengruen" (100 Pfennige) – entworfen von Elisabeth von Janota-Bzowski – erinnert an einen der profiliertesten Schriftsteller deutscher Sprache nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch seinen Roman „Der Großtyrann und das Gericht" machte er sich vor allem als Regimekritiker einen Namen.

Ein aktuelles Ereignis hat das Sonderpostwertzeichen „Eröffnung des Main-Donau-Kanals 1992" (100 Pfennige) zum Thema. Auf einer Länge von 3 500 Kilometern verbindet der Kanal die Rhein-Main-Schiffahrtsstrecke mit dem Donauraum. Bayern, auf dessen Boden der Kanal entstanden ist, erhält hierdurch auch in der Binnenschiffahrt die Funktion eines Bindeglieds zwischen Ost und West. Professor Heinz Schillinger aus Nürnberg entwarf das Motiv, das die neue Holzbrücke über den Kanal bei Essing zeigt.

Mit „Wappen der Länder der Bundesrepublik Deutschland: Hamburg" (100 Pfennige) setzt die Deutsche Bundespost die Reihe zeitgeschichtlicher Themen fort. Die „dreitürmige Burg" Hamburgs – von Professor Ernst Jünger aus München entworfen – trägt die Hauptmerkmale der mittelalterlichen Stadt des 13. Jahrhunderts. Damals erfolgte in Hamburgs Entwicklung der entscheidende Schritt in Richtung auf die moderne Metropole, als die sie heute weltweit bekannt ist.

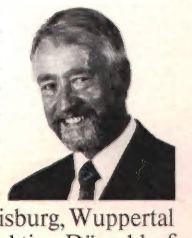
Wer fährt mit nach Nepal?

Eine Gruppe des Postamtes Sulzbach-Rosenberg unternimmt vom 18. Februar bis 6. März 1993 (Fasching) eine Kultur- und Badereise ins Königreich Nepal und an den Strand von Goa in Indien. Die 17tägige Flugreise kostet inklusive Übernachtung 2 980 Mark. Es sind noch Plätze, auch für Telekom-Mitarbeiter, frei. Interessenten erhalten bei Ernst Schleicher, (0 96 61) 12 12, nähere Informationen.

Neuer Mann an der Spitze des SAP Stuttgart

Mit einem Festakt wurde der Präsident des Sozialamtes der Deutschen Bundespost (SAP), Hermann Banze, vom Personalvorstand Wilhelm Freundlieb in den Ruhestand verabschiedet.

In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Sozialwesen der Deutschen Bundespost überreichte Wilhelm Freundlieb dem scheidenden Leiter des SAP das Bundesverdienstkreuz erster Klasse. In die elfjährige Amtszeit von Hermann Banze fielen unter anderem die Neustrukturierung des Post- und Personalwesens sowie eine erhebliche Aufgabenerweiterung durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten.



Seine Nachfolge tritt Ministerialrat Klaus Kreienkamp an. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften trat er 1976 beim Postamt Düren in den Postdienst ein. In den folgenden Jahren sammelte er bei den Postämtern Düsseldorf, Duisburg, Wuppertal und in der Oberpostdirektion Düsseldorf umfassend praktische Erfahrungen. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit an entscheidenden Stellen bei der Bundespost lag im Personalwesen. So führte sein Weg ihn schließlich in das Personalwirtschaftsreferat des damaligen Bundespostministeriums. Hier arbeitete er zunächst als Referent, später als kommissarischer Leiter. 1990 übernahm Klaus Kreienkamp die Position des Fachbereichsleiters für Bereichsaufgaben im Vorstandsbereich „Personal" bei der Generaldirektion Postdienst. Noch im selben Jahr folgte die Ernennung zum Ministerialrat.

Der neue Man an der Spitze des SAP wird sich seinem neuen Amt und der sozialen Verantwortung für die Mitarbeiter der Bundespost stellen.

Telekom Monitor
10/92 2. Jahrgang Oktober 1992

Herausgeber:
Deutsche Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Verantwortlich:
Jürgen Kindervater
Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Ralph Müller, Heribert Brennig, Dagmar Degen, Dr. Bernd Merkel
Bildredaktion: Michael Ebert
Layout, Gestaltung:
Karl W. Henschel, Jürgen Grabow
Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (02 28) 1 81 94 27, Fax (02 28) 1 81 94 91
Leserservice:
Simone Wallrafen, Telefon (02 28) 1 81 94 96
Gesamtherstellung:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1
Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Reinhard Backes, Manuela Duft, Evelyn Heun, Dr. Ingrid Ladendorf, Iris Laduch, Renate Leimsner, Markus Schnurpfeil, Ulrike Schuchardt, Martin Theobald, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt
Druck: Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel
Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Bitte geben Sie bei Zuschriften Ihre genaue Anschrift und Kontonummer an.
Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 290 000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

Kölner Stadt-Anzeiger

Kölner Stadtanzeiger, 5.9.1992

Roßkur

Eine wahre Roßkur hat sich die Telekom verschrieben. Das mag überraschen, fährt das Postunternehmen doch Milliardengewinne ein. Der radikale Umbau der Organisation dürfte denn auch für reichlich Zündstoff sorgen. Immerhin müssen etwa 80 000 Beschäftigte mit neuen Aufgaben, Versetzung, Umschulung oder sogar Umzug rechnen. Warum halst sich der Vorstand dieses Konfliktpotential auf?

Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.9.1992

Rätewirtschaft mit Genußschein

Sogar die Postgewerkschaft sieht ein, daß Telekom, Postdienst und Postbank aus ihrem Behördenstatus erlöst werden müssen. ...

Was sie an innerbetrieblichem Rüstzeug brauchen, ist nur durch schrittweise Privatisierung mit der Rechtsform der Aktiengesellschaft zu haben. Postdienst und Postbank müssen allerdings erst noch nachweisen, daß sie sanierungsfähig sind. Sanierungsprogramme sind gerade beschlossen worden. Die Bundespost Telekom muß durch eine jetzt eingeleitete marktorientierte Erneuerung das Vertrauen in ihre Emissionsfähigkeit gewinnen. Die politischen Grundlagen für diese Neuordnung dürfen nicht länger verweigert werden. ...

Postunternehmen im Rechtskleid der öffentlich-rechtlichen Anstalt wären allein deshalb eine Fehlkonstruktion, weil sich so nicht das Kapital beschaffen läßt, das sie brauchen. Das gilt vor allem für die Ausstattung der Telekom mit zusätzlichem Eigenkapital. Der Bedarf wird für den Anfang auf mindestens zehn Milliarden Mark geschätzt. ...

Der Markt für Genußscheine ist jedoch ausgesprochen eng. Nur zehn der 86 Genußschein-Emissionen seit den achtziger Jahren hatten ein Emissionsvolumen von mehr als 500 Millionen Mark.

DIE ZEIT

Die Zeit, 10.9.1992

Flexibler Riese

Still und leise hat Helmut Ricke, der Chef der staatlichen Telekom, den Coup vorbereitet: Er wird die drittgrößte Fernmeldegesellschaft der Welt komplett umbauen. Sein Modell, das auch ausländische Pendants wie die amerikanische AT&T oder BT in Großbritannien anstreben, ließ er sich vor wenigen Tagen vom Aufsichtsrat seines Unternehmens absegnen.

Statt der gemeinhin üblichen Aufteilung nach Geschäftspartnern setzt Ricke von 1993 an auf eine Organisation, die sich vor allem an den unterschiedlichen Abnehmern seiner Dienstleistungen orientiert: Privat-, Geschäfts-, System- und Mobilfunkkunden. Daneben wird es noch zwei Technikvorstände und die klassischen Ressorts Personal und Finanzen geben sowie das Projektmanagement Aufbau Ost.

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, 5.9.1992

Kraftakt der Telekom

Die Telekom hat sich unter dem Wettbewerbsdruck auf dem weltweiten Markt der Telekommunikation zu einem Kraftakt entschlossen, der noch vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen wäre. Schon der Gedanke, in die fast jahrhundertealte Struktur des deutschen Fernmeldewesens massiv einzugreifen, hätte bei Politikern und Gewerkschaften die Alarmglocken schrillen lassen.

Die Zeiten aber haben sich geändert, und das Poststrukturgesetz zwingt den Telekom-Vorstand jetzt dazu, zumindest die Organisation des Unternehmens, das letztlich immer noch eine verkappte Behörde ist, stärker den Bedürfnissen des Marktes anzupassen.

WELT am SONNTAG

Welt am Sonntag, 6.9.1992

„Höhere Produktivität und mehr Kundennähe"

Nur als Aktiengesellschaft kann die Telekom im harten Wettbewerb mithalten, erklärt ihr Chef Helmut Ricke im Interview mit Welt am Sonntag.

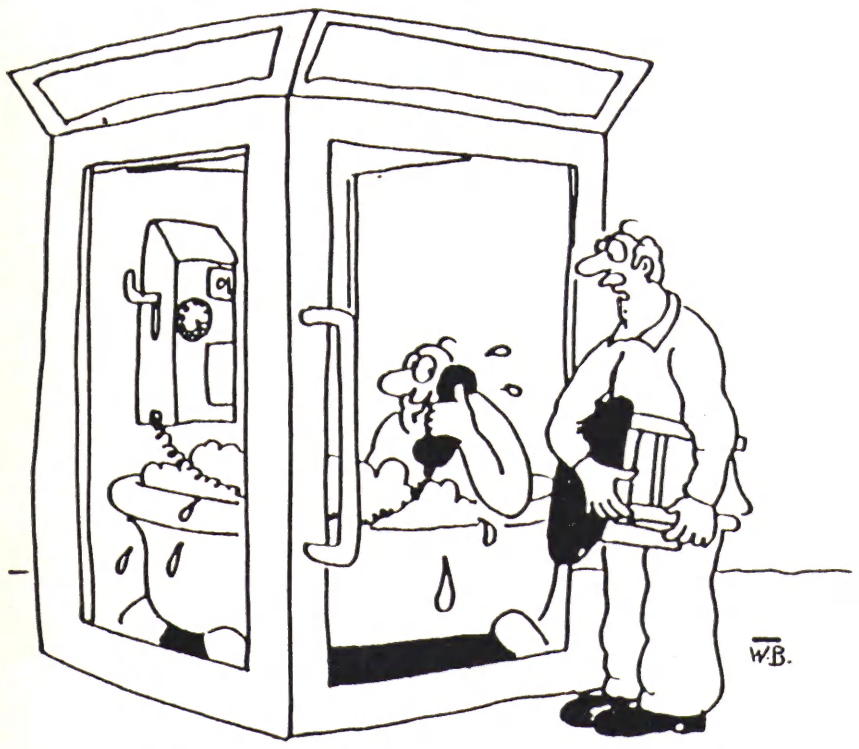
Welt am Sonntag: Im Vergleich mit der US-Konkurrenz beschäftigt die Telekom rund 20 Prozent mehr Personal – bei höheren Arbeitskosten und geringerer Produktivität. Wieviel Mitarbeiter wollen Sie in den nächsten Jahren einsparen?

Ricke: Es ist unser Ziel, bis zum Jahre 2 000 unseren Umsatz von rund 50 Milliarden Mark auf 80 Milliarden Mark zu steigern – bei einer leicht geringeren Zahl von Mitarbeitern. Damit hätten wir den Anschluß an die vermutlich dann gültigen internationalen Produktivitätsstandards unserer Branche geschafft.

Welt am Sonntag: Ohne Entlassungen?

Ricke: Ich betone ausdrücklich: Entlassungen sind weder nötig noch vorgesehen. Kein Telekom-Mitarbeiter muß im Rahmen der Reorganisationsmaßnahmen um seinen Arbeitsplatz fürchten. Allerdings setzt dies voraus, daß wir die gesteckten Umsatzziele erreichen.

TELECOMic



„Das müßtest du sehen, jetzt kommt sogar einer mit Hocker!"

VIVA BARCELONA!

„TelekomMonitor"-Gewinner live bei den Olympischen Spielen

Für Cornelia Florack aus Greven ist ein langersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen. Die Telekom-Mitarbeiterin – sie ist beim Fernmeldeamt Münster beschäftigt – hatte beim Gewinnspiel in der Februar-Ausgabe des „TelekomMonitor" mitgemacht und prompt den Hauptpreis gewonnen: Eine Reise zu den 25. Olympischen Spielen nach Barcelona. Mit von der Partie war auch Cornelia Floracks Mann Hans-Dieter, der beim Zentralamt für Mobilfunk arbeitet. Ab Flughafen Münster/Osnabrück ging es für die Floracks über Frankfurt nach Barcelona.

Nach dem Eintreffen im Hotel wartete der erste Höhepunkt auf das Ehepaar Florack: Basketball. Zunächst die deutsche Mannschaft um NBA-Star Detlef Schrempf gegen Kroatien. „Anschließend haben wir sogar das amerikanische ‚Dream Team' mit Michael ‚Air' Jordan und Earvin ‚Magic' Johnson gegen Brasilien live erlebt", schwärmt Cornelia Florack. Boris Becker hat für seine Eintrittskarte angeblich auf dem Schwarzmarkt fast 1 000 Dollar bezahlt, für Cornelia und Hans-Dieter Florack lagen die Tickets schon bereit.

Inmitten vieler deutscher Olympioniken endete der erste Tag der Gewinner im „Team Olympia Club", dem „Deutschen Haus" in Barcelona. „Die erste katalanische Nacht war kurz, aber es war ohnehin zu heiß, und wir sind ja nicht zum Schlafen nach Barcelona gekommen", berichteten die glücklichen Gewinner.

Am nächsten Vormittag stand dann Leichtathletik auf dem Programm: Der erste Besuch im Olympiastadion auf dem Montjuic, interessante Vorkämpfe und der Start des Siebenkampfes der Frauen. Zahlreiche Fans aus Deutschland trafen sich auf der Tribüne. Gemeinsamer Jubel schließlich, als die spätere Bronzemedaillengewinnerin Sabine Braun im Hochsprung 1,94 Meter übersprang und damit eine neue persönliche Bestleistung aufstellte. Anschließend ins Miró-Museum: ein Kulturerlebnis in unmittelbarer Nähe des Olympiastadions. Nicht weniger eindrucksvoll war dann abends das Essen im „Agut d'Avignon", einem der besten Restaurants in Katalonien. Nahezu unmöglich, hier ohne Reservierung einen Platz zu bekommen, doch zum Glück waren der Tisch und das Menü bereits lange vorher von Deutschland aus bestellt worden.

Mit einem prallgefüllten Programm ging es am nächsten Tag weiter: Morgens zwei Vorrundenspiele im Hallenhandballturnier der Männer, nachmittags wiederum Leichtathletik mit mehreren Finalwettbewerben. Nach dem Wettbewerben bot sich immer wieder die Gelegenheit, die deutschen Olympiateilnehmer im „Team Olympia Club" aus nächster Nähe zu erleben.

Olympia 1992: Gewinnerin Cornelia Florack und ihr Mann waren hautnah dabei

Nach vier ebenso ereignisreichen wie anstrengenden Tagen – in Barcelona kletterte die Quecksilbersäule täglich weit über dreißig Grad – ging es dann zurück nach Deutschland. Für die beiden Telekom-Kollegen Cornelia und Hans-Dieter Florack war der Besuch bei Olympia ein Erlebnis, „das wir so schnell nicht vergessen werden".

Bei den Olympischen Spielen in Barcelona live dabei waren auch die vier höchst prämierten Einsender von Verbesserungsvorschlägen aus dem Jahr 1991: Rainer Menz, Fernmeldeamt 2 Hannover; Eva-Maria Matzke, früher beim Fernmeldetechnischen Zentralamt, jetzt beim Bundesamt für Post und Telekommunikation in Darmstadt; Alexander Dürrschnabel, Fernmeldeamt Ulm, und Manfred Meyer vom Fernmeldeamt 2 Nürnberg.

„America 500"

Auf den Spuren von Columbus mit modernster Inmarsat-Technik

In wenigen Tagen – am 12. Oktober 1992 – feiern Europa und die USA den 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Christopher Columbus. Eines der herausragenden Ereignisse, das in diesem Jahr an die Leistungen des berühmten Genuesen erinnert, ist die internationale Segelregatta „America 500". 500 Yachten aus aller Welt werden unter diesem Namen die erste historische Columbus-Reise nachvollziehen. Eine enge Kooperation zwischen dem Bayerischen Rundfunk und der Telekom ermöglicht eine Live-Berichterstattung über Satellit während der gesamten Regatta – und zwar in gewohnter Studioqualität.

◀ In der engen Kapitäns-Kajüte installiert Uwe Aufenberg vom Zentralamt für Mobilfunk eine mobile Inmarsat-Satellitenanlage

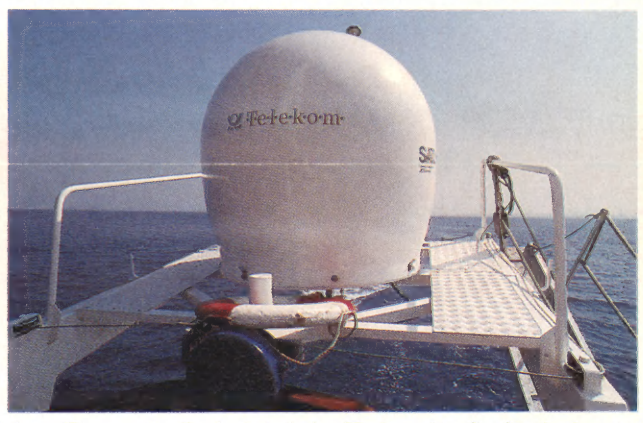
„Der Bayrische Rundfunk, als federführende ARD-Anstalt für dieses Projekt, ist bereits zu Beginn seiner Planungen auf uns zugekommen mit der durchaus berechtigten Auffassung, daß die Telekom für die Medienkooperation der richtige Partner ist", erklärt Günter Bilgmann, Geschäftsbereichsleiter Marketing bei der Telekom. „Unser Know-how im Bereich der Kommunikationsnetze und -dienste und die Kompetenz der ARD ließen sehr schnell eine adäquate Partnerschaft wachsen."

Ein Team des Bayerischen Rundfunks wird mit der gecharterten Yacht „Lady Ania" an der Regatta teilnehmen. Die Route führt die rund 2 000 Segler von Palos in Spanien über die Kanarischen Inseln quer über den Atlantik nach San Salvador auf den Bahamas. Dort setzte Columbus 1492 seinen Fuß wieder auf festen Boden, nachdem er zwei Monate auf offener See gesegelt war. Die „Lady Ania" ist – 500 Jahre später – mit einer mobilen Inmarsat-Satellitenanlage ausgerüstet, um den Rundfunkhörern in Deutschland und Österreich live einen Eindruck von den Erlebnissen an Bord vermitteln zu können.

Die Telekom ist seit Gründung der Inmarsat-Organisation (International Maritime Satellite Organization) Mitglied dieser Satelliten-Betreibergesellschaft, die zur Zeit von 65 Mitgliedsstaaten getragen wird. Durch die Inmarsat-Organisation stellt die Telekom ihren Kunden unter anderem mit dem Inmarsat-A-Dienst weltweit mobile Sprach-, Daten-, Telefax- und Telekommunikation zur Verfügung. Die mobilen Geräte finden Einsatz auf Schiffen, im Rahmen von Expeditionen und immer dann, wenn nicht auf eine terrestrische Telekommunikations-Infrastruktur zurückgegriffen werden kann.

Die mobilen Satellitenanlagen – oft kaum größer als ein Home-Computer – zeichnen sich bei einem Gewicht von vier bis fünf Kilogramm durch eine einfache Montage in allen mobilen Fahrzeugen aus. Ihre Antennen – die kleinste ist etwa 30 cm hoch – sind in der Größe variabel, je nach Anwenderbedürfnis. Nur so war es möglich, diese Anlage auf einem Segelschiff, das bei einer internationalen Regatta mitfährt, einzubauen.

Die „Lady Ania" wird in der Klasse der Fahrtenyachten an der Regatta teilnehmen und während der Atlantiküberquerung von La Gomera bis San Salvador die Hörfunksender der ARD und des ORF mit insgesamt 80 Liveberichten versorgen. Starttermin für die Atlantik-Etappe ist der 18. November 1992. Die Überfahrt wird je nach Wetterlage 18 bis 28 Tage dauern, so daß mit der Ankunft in San Salvador zwischen dem 6. und 16. Dezember zu rechnen ist.



Traumschiff unter Telekom-Flagge: die „Lady Ania". Am Heck und in Großaufnahme ist die kuppelförmige Inmarsat-Antenne deutlich zu sehen

Hingeschaut und gewonnen

Hingeschaut, erkannt, daß der abgebildete Negativausschnitt zu dem neuen Telefon Telly AB gehört, und die Reise zum Fußball-Länderspiel Deutschland-Dänemark am 9. September in Kopenhagen gewonnen hat Ulrich Schrock aus Fredersdorf. Insgesamt gingen 812 richtige Lösungen ein.

In dieser Ausgabe finden Sie den zweiten und letzten Teil des Superrätsels. Ab der nächsten Ausgabe gibt es wieder das gewohnte Gewinnspiel.

Zwei Traumreisen nach Südamerika zu gewinnen

Ratefreunde, die im Dezember nach Südamerika reisen wollen, warten sicherlich schon gebannt auf den zweiten und letzten Teil des Herbsträtsels. Zweimal eine Woche Südamerika für zwei Personen mit umfangreichem Programm – zum Beispiel Besuch der beiden Fußballspiele der deutschen Nationalmannschaft – sind im Lostopf.

Gewinnen kann, wer die nebenstehenden Fragen richtig beantwortet und gemeinsam mit den Lösungen des ersten Teils auf eine Postkarte schreibt. Schicken Sie diese – versehen mit Namen, Adresse und (ehemaliger) Dienststelle – an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Kennwort „Superrätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1

Einsendeschluß ist der 30. Oktober. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen; Redaktionsmitglieder dürfen nicht teilnehmen.

1 Seit wann steht die Telekom auf dem Endgerätemarkt im Wettbewerb? Bitte das Datum angeben.

_____

_____

2 Wie viele Telefaxanschlüsse gab es Ende 1990 in Deutschland?

_____

_____

3 Wann wurde nach dem Zweiten Weltkrieg der Fernsprechauslandsverkehr offiziell wieder aufgenommen? Bitte das Datum angeben.

_____

_____

4 Wann wurde Carl Friedrich Gauß geboren? Bitte das Datum angeben.

_____

_____